

Die „Volkswacht“ erscheint täglich nachmittags außer Sonntag und ist durch die Sperrlinien, keine Grampen, etc. durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.20, pro Woche 30 Pf. Verlagsgesellschaft Nr. 6174

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.



Verlagsgesellschaft
Postfach Nr. 1206
Telephon Nr. 1206

Telephon Nr. 1206

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206

31059

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 1.

Samstag, den 2. Januar 1904.

15. Jahrgang.

Wirtschaftlicher Jahresrückblick.

Kann man das eben vergangene Jahr noch als ein Jahr der Krise ansprechen oder bezeichnet es schon den Anfang einer Periode mit normaler wirtschaftlicher Tätigkeit?

In der Beantwortung dieser Frage werden die Ansichten in der Beurteilung des Wirtschaftsjahres 1903 weit auseinander gehen. Liegen doch eine Reihe Erscheinungen vor, die eine zweifelsfreie Beantwortung etwas erschweren. Es ist gewiss, daß der gewerbliche Beschäftigungsgrad besser war als in den eigentlichen Krisenjahren 1901 und 1902. Fast alle größeren Gewerbe wurden von der Besserung ergriffen.

Im Kohlenbergbau machte sich die Besserung am frühesten bemerkbar. Ebenso kräftig wie 1902 der Bergbau ... der den Folgen des gewerblichen Niederganges zu leiden hatte, erhob sich der Geschäftsgang im Laufe des verflohenen Jahres wieder. Die Förderung nahm rund um etwa acht Prozent fürs ganze Reich gegen 1902 zu; die Absatzverhältnisse besserten sich in ähnlicher Weise, und auch der Arbeitsmarkt zog infolgedessen Nutzen aus der veränderten Situation, als die Zahl der Beschäftigten zunahm und Fehlerschichten unvermeidlich weniger eingesetzt wurden als 1903.

Fast gleich günstig wie der Bergbau entwickelte sich die Bauwirtschaft. Es war geradezu überraschend, wie lebhaft gleich zu Beginn des Frühjahrs die Unternehmungslust einsetzte. Nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den Industriebezirken und auf dem platten Lande wurde viel gebaut. Einerseits begünstigte der billige Geldstand die Ausdehnung des Baugeschäfts, auf der anderen Seite war aber auch die Nachfrage nach kleineren Wohnungen auf einem Punkte angelangt, der eine Befriedigung zu rentablen Mietpreisen ermöglichte.

Nicht so flott, aber immerhin in der Hauptsache noch befriedigend, verlief das Geschäft im Textilgewerbe. Der Export ließ nichts zu wünschen übrig; England und die Vereinigten Staaten treten als kräftige Käufer auf. Auch der Inlandskonsum war ... Wachsen begriffen. In Aufträgen fehlte es in den meisten Branchen nicht. Freilich ließen die Preisverhältnisse viel zu wünschen übrig. Der Preis der Rohstoffe, vor allem der Baumwolle, stand in einem Mißverhältnis zu den Preisen der Fabrikate. Bei Baumwolle war dieses Mißverhältnis so stark, daß ein Teil der Fabrikanten vorübergehend die Erzeugung einschränkte. Auf die mißliche Lage ließ auch das für den Arbeitsmarkt nachteilige Streben schließen, die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte zu vermehren. Gegen Schluß des Jahres störte endlich noch die große Crimmitschauer Aussperrung einen ruhigen Ablauf des Kalenderjahres.

Am geringsten endlich war der Grad der Besserung gegenüber 1902 im Eisengewerbe. Zwar fehlte es auch hier nicht an einzelnen Zweigen, die sich meist einer regen Tätigkeit erfreuten. So hatten sich z. B. die Hochofen

und Stahlwerke, namentlich solange die Vereinigten Staaten gute Abnehmer waren, einer so starken Beschäftigung zu erfreuen wie nie zuvor. Ganz anders aber lagen die Verhältnisse in den weiterverarbeitenden Betrieben. Eisenblechereien, Kessel- und Brückenbauanstalten, sowie Maschinenfabriken hatten im abgelaufenen Jahre noch schwer zu kämpfen. Denn während sie einerseits ihre Roh- und Halbfabrikate infolge der Preispolitik der Syndikate teuer bezahlen mußten, konnten sie nur unter Ausbleitung äußerster Mittel ihren Betrieb aufrecht erhalten, und nur zu ganz niedrigen, in manchen Fällen sogar verlustbringenden Preisen ihre Fabrikate verkaufen. Bei alledem muß aber auch für das Eisengewerbe im allgemeinen eine leichte Besserung zugegeben werden.

So ist denn zweifellos die Konjunktur 1903 gegenüber 1902. Geht das nun aber schon, daß die Krise gänzlich überwunden ist? Wenn wir uns den Verlauf der Konjunktur in Form einer Kurve vorstellen, so sehen wir von Mitte 1900 ab die Linie, die seit 1895 im allgemeinen steigende Richtung gehabt hatte, ziemlich rasch und schroff herabsinken; sie sank im Jahre 1901 weiter und erreichte erst 1902 ihren tiefsten Punkt. Ende 1902 hört das weitere Fallen dann auf, die Kurve nimmt wieder eine langsam steigende Richtung an, die auch 1903 angehalten hat. Unserer Auffassung nach kann nun die Periode der Krise erst von dem Moment ab als abgeschlossen angesprochen werden, in dem sie das Niveau eines normalen Geschäftsganges wieder erreicht oder überschritten hat.

Denn solange der gestörte Organismus noch in der Erholung begriffen, das Mißverhältnis zwischen der Leistungsfähigkeit des Produktionsapparats und dem tatsächlichen Verbrauch noch nicht ausgeglichen ist, solange kann man eben noch nicht von einer normalen Verfassung des Wirtschaftslebens reden. Dies um so weniger, wenn man erwägt, daß der gute Geschäftsgang im Bergbau und die teilweise Besserung im Eisengewerbe auf die Einwirkung ganz ausnahmsweise Faktoren zurückzuführen sind. Der Kohlenmarkt erhielt den Anstoß zu einer starken Hebung des Absatzes anlässlich der großen Bergarbeiterstreiks in Frankreich und in den Vereinigten Staaten schon zu Ende des Jahres 1902. Dieser Anstoß wirkte bis ins Vorjahr kräftig weiter und trug nicht unerheblich zu einer raschen Ueberwindung der Absatzkrise im deutschen Bergbau bei. Und auch im Eisengewerbe war es sogar bis gegen den Herbst 1903 ausschließlich der außergewöhnliche Bedarf in den Vereinigten Staaten, der es Deutschland gestattete, seine Eisen- und Stahlgewinnung erheblich zu steigern und durch starken Export die schwache Ausnahmefähigkeit des inländischen Marktes auszugleichen. Aber wir haben noch ein weiteres Beobachtungsfeld, dessen Tatsachen uns zu der Annahme nötigen, daß das Jahr 1903 noch der Periode der Krise zuzurechnen ist.

Der Arbeitsmarkt zeigt zwar entsprechend der Besserung des Beschäftigungsgrades gleichfalls ein günstigeres Gepräge als 1902, aber er giebt auch untrügliche Beweise

dafür, daß der Grad der Besserung eine normale Lage selbst vom Standpunkte der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung aus nicht herzustellen vermochte. Wir sind ja leider nicht im Stande, die Bewegung der Löhne in umfassender und einwandfreier Weise zu verfolgen. Soweit aber Einzelangaben aus dem Jahre 1903 schon vorliegen, ergibt sich, daß die im Verlaufe der Krise eingetretenen Herabsetzungen der Lohnsätze in der Hauptsache noch fortbestehen, jedenfalls aber nur zu einem Teil wieder beseitigt wurden. Im 1903 wieder mehr verdient worden, so nur deshalb, weil Fehlerschichten, Betriebsbeschränkungen, Verkürzungen der normalen Arbeitszeit in der Hauptsache wegfallen konnten. Aber die Lohnsätze selbst bewegen sich noch immer auf dem Niveau der beiden Krisenjahre, am wenigsten vielleicht im Baugewerbe, umso mehr aber in der Eisenindustrie. Die Tatsache des noch niedrigen Lohnniveaus geht deutlich auch aus dem übereinstimmenden Begehren nach weiblichen Arbeitskräften hervor, das während einer Periode der Krise in direktem Gegensatz zu der Nachfrage auf dem männlichen Arbeitsmarkt steht. Nach alledem möchten wir das Jahr 1903 als eine Periode stetiger, aber langsamer Erholung bezeichnen.

Zu dieser Charakterisierung stimmen auch die Konjunktursollbilderbestrebungen, die 1903 besonders stark hervorgetreten sind. In ihnen allein brückt sich schon das Zugeständnis einer noch anormalen Verfassung der Wirtschaftslage im Jahre 1903 aus. Je mehr sich die Erkenntnis aufdrängt, daß bei freier Konkurrenz die Erzeugung weit größer ist als der Bedarf, umso notwendiger hielt man eine strengere Organisation und Umsoidierung der Produktion, um die Herstellungskosten zu vermindern und namentlich den Export noch stärker als bisher an der Gesamterzeugung beteiligen zu können. Die Konjunktursollbilderbestrebungen beschränkten sich keineswegs auf den Kohlenbergbau und das Eisengewerbe, wo sie nur mehr als sonst von sich reden gemacht haben; sie zeigten sich auch im Zementgewerbe, in der Lederindustrie, im Elektrizitäts- und im Baugewerbe. Überall sucht man durch Zusammenschluß, durch Angliederung kleinerer Betriebe an große, durch Verschmelzung gleichleistungsfähiger Großbetriebe, durch Umlagerung von Kombinationen und Interessengemeinschaften, durch Schaffung neuer Syndikate oder durch größere Zentralisierungen bestehender Kartelle die Produktion und die Preisgestaltung zu beherrschen. Je erfolgreicher diese Bestrebungen verlaufen, desto nötiger wird es auch, daß gegen diese zunehmende Macht der Produzentenorganisationen ein Gegengewicht geschaffen wird.

Von diesem Standpunkte aus ist es daher zu begreifen, daß im Jahre 1903 die Organisationen der Arbeiter, soweit zu beobachten war, sich recht erfreulich entwickelt haben. Der Gewerkschaftswirtschaftlicher Interessengemeinschaft hat gerade in der Arbeitswelt ganz gegen den Schluß des Jahres noch eine mächtige Förderung erfahren. Die Crimmitschauer Aussperrung, ein Streit rein lokalen Charakters, wuchs sich allmählich zu einer Kampfprobe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern überhaupt aus. Und infolge der eigenartigen Haltung der sachlichen

Der Kraft-Mann.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.
Von Ernst von Wolzogen.

Florian erwachte aus seiner Ohnmacht, bevor noch der Morgen kam. Er blinzelte mit sich und erkannte alsbald die pomerische Küche, die ihm damit beschäftigt war, auch ihrerseits das verhängnisvolle Schreiben zu studieren.

„Dah! den Brief hergibst, Hans, dumme!“ waren seine ersten Worte, er gebietet klanglos sie auch nicht eben.

Das Mädchen quetschte erschrocken auf und näherte sich ängstlich mit dem Papier in der ausstehenden Rechte dem Pate. Er rief es ihr aus der Hand, starrte hinein — aber die Schriftzüge schwammen unheimlich vor seinen Augen, und stöhnend sank er in die Kissen zurück.

Das Mädchen wartete eine ganze Weile, bevor es sich leise zu fragen getraute, ob er nicht einen neuen Umschlag wünsche.

„Umschlag — was soll das heißen?“ rief Florian mit schwerer Zunge. Dann raffte er sich plötzlich wieder zu halbseitiger Stellung auf und schlenkerte das nasse Handtuch, das ihm vom Kopfe gegliedert war, während in die Stube hinein: „Da hab's Eueren Umschlag!“ schrie er heiser. „Wenn ich Euch nur net umschlag' G'fellschaft, miserabel! Herrgott, gerad' a' sammat'schlagen wüdt' alles — alles! — Was stehen S' denn a so da, Wädel, und scharen? Da, nehmen S' nur meine Uhr, meinen Rod, meine Hosen, mein Gebd' meinetwegen und tragen Sie's ins Leibhaus — sonst kriegen S' von mir keinen Pfennig Geld mehr zu leben!“

„Ach, Herr Wädel, so schlimm wird das ja all' nicht werden!“ — machte die brave Nichte zu rufen. „Wenn Sie man erst wieder gesund sind!“

wie es ihn so schlief in sich zusammengefallen auf dem Stuhle vor dem Cylinderbureau sitzen sah.

„Was? mir in meine Hosen hineinstecken, Wädel?“ verlegte Florian, mit wachem Lächeln seinen Kopf aufrichtend. „Aber wer? Dir sein, Du teigst mir das! Mit mir is aus — morgen kann ich betteln gehen!“

„J wo, wer wird so reden!“ lachte die Nichte gutherzig und legte ihm ihre gerodete frohrote Watse schelmisch auf die Schulter. „So'n Künstler, wie Sie, kommt nicht gleich um!“

„Um, die Brot hat Gemütl!“ lachte Florian mit trübseligem Lächeln. „Ich werd' Ihnen was hermachen, Fräulein Frieda, in meinem Testament — ich bestige noch einen ausländigen Regenschirm; oder mögen S' lieber Goethes Gedichte haben? Herrgott, ant' mir is aus — ant' mir is aus!“ Er schlug die Hände vor das Gesicht und ließ sein Haupt schwer auf die Platte des Schreibbureaus sinken.

Eine ganze Weile saß er so da, nur von Zeit zu Zeit dumpf aufstöhnend. Dann raffte er sich auf, ließ das Mädchen hinausgehen und zog seine Kleider wieder an. Als der Regen kam, fand er den Patienten nicht mehr vor. Die inländigen Diktoren der Nichte hatten nicht vermocht, ihn zurückzubringen. Er hatte in der nächsten Dinstelle zwei Schindeln gerammelt, um seine Lebensgeister anzuregen, und dann den schweren Gang zu seinem Kasten angetreten, um ihm die Mittelung zu machen, daß die Aufführung nicht stattfinden könne.

Die Tage, die nun folgten, brachten Aufregungen mit sich, die zu ertragen über menschliche Kraft hinausgingen. Der Agent hatte Florian schamlos betrogen und die angestrichelten Honorare gar nicht zur Auszahlung gebracht, sondern das Geld unterschlagen. Und Florian hatte dem Maxime Vertrieben geschickt — er besaß gar keine Dinstung!

Es regnete Bettelbrosche und Klagedrohungen. Gegen den Schult, der ihn betrogen, war er machtlos, da er weder Verwandten noch Jungen wider ihn aufzuwickeln hatte und es auf einen Versuch bei seiner gänzlich Mittellosigkeit nicht antommen lassen konnte. Einige von den Gläubigern waren zu ihm auf sein Zimmer gekommen, um ihn für einen Schwandler zu erklären, und in ruhigen Reden war die Nachricht von dem Scheitern der „Gefell's“ Aufführung mit schändlichen Klößen verlesen worden; besonders einige mißgünstige Beobachter hatten Florian voll bösserer Insultierungen über den kranken Schwandler, der zu wiederholten Malen ausgeblieben, Schelte, Hohn und Spott über sich erlassen.

andauernd ohne Bewußtsein dalag und demnach überhaupt keinen Willen zu äußern vermochte, in ein Krankenhaus schaffen zu lassen, zumal da er zur Zeit gänzlich mittellos war. Sein Wädel hätte für das über denken können; aber sie bestand merkwürdigerweise darauf, ihn bei sich zu behalten, selbst zu pflegen und sogar die Kosten für Doktor und Apotheker anzulegen. Er wußte in den ersten Tagen durch ihre unersättliche Klugheit und ihren reinen Dineren diese zwei Jahre hindurch, weiblich geduldet und zum Dank hatte seine angeschwollenen Großeltern und hochhalten Enkelkinder hätte auch halten müssen, hatte sich doch in ihrem verarmten Herzen ein seltsames Gefühl treuer Anhänglichkeit, ja, man könnte fast sagen, eine verbitterte Zärtlichkeit eingestellt, welche ihre Hauptwohnung doch wohl aus der Hoffnung zog, daß es der Nichte aus Wonne demnach vom Schicksal bestimmt sei, Frau Florian zu werden. Und diese hartnäckige Hoffnung hatte erst kürzlich eine kräftige Stützung erfahren durch die Tatsache, daß Florian ihre Frieda eine gemüthliche Friede genannt und ihr seinen neuen Regenschirm oder aber auch Goethes Gedichte zu vermachen versprochen hatte. Sie teilte sich mit ihrer hoffnungsvollen Nichte in die nicht leichte Aufgabe der Pflege und besorgte mit leidlicher Gewissenhaftigkeit die Anordnungen des Arztes.

Zur Zeit, als das typhöse Fieber seinen Höhepunkt erreicht hatte und Florian in wilden Phantasien über Tag und Nacht bewußtlos rohr, sprach der Baron von Fried bei ihm vor. Er hatte die schmerzlichen Beobachtungen in den Blättern gelesen und wußte nun, um von dem Schmerzschuldigen die Wahrheit zu hören, daß er ihm, wenn es nötig war, sein Dile anzuwenden. „Nun, Sie werden es bei Friede von der schmerzlichen Wunde, die der allmächtige Pater auf den armen Kranken ausgeübt hat.“ Er blieb an dem Bett des Kranken sitzen bis der Arzt kam, um den Kranken zu untersuchen, daß die Hoffnung auf Besserung nicht ganz verloren sei. Von der Frau Florianen erhielt er auch noch ein wenig die gelbliche Lage Florians. Er hörte, daß er selbst kränkelnd mit Gichtkrämpfen geplagt war, der Baron hatte ein paar Goldstücke und verbot, bei allen Fremden und Bekannten Besuche zur Unterstutzung Florians in ihrem Rollage zu sammeln und auch seinen Eltern nach, von dem vorerwähnten annehmen zu lassen.

Am nächsten Tage schon kam der Baron wieder, um sich nach dem Stande des Kranken zu erkundigen. Aber diesmal war er nicht allein. Er brachte eine alte, alte Dame mit, welche von dem kranken Wädel herab die Waise, die Tochter des Baron, die in dem Hause in dem Hause gewohnt hatte, und von dem Baron's Wädel herab aufgezogen worden war.

(Fortsetzung folgt)

Behörden nahm die öffentliche Meinung weit über die Arbeiter-
denkmalbildung hinaus Stellung zu Gunsten der kämpfenden
Textilarbeiter. Dieser scharfe Kampf in Crimmitschau hätte
vielleicht in der Auffassung verfallen, als ob der Prozeß der
Entwicklung von Tarifvereinbarungen, der sich
im Verlauf der letzten Jahre in den verschiedenen Gewerben
günstig gestaltet hat, eine Unterbrechung erleiden müßte.
Das ist aber wohl nicht zu erwarten. Gerade solche Kraft-
proben wie in Crimmitschau fördern in ihren Wirkungen die
Beretwilligkeit zu gegenseitigen Abmachungen über die
Arbeitsverhältnisse. Auch im Jahre 1908 sind auf dem
Gebiete des Tarifwesens manche Fortschritte zu verzeichnen
gewesen, so vor allem im Laugenerbe. Konsolidierung der
Produktion, Stärkung und Festigung der Arbeiterorganisationen
wegen war die Nachwirkung der Krise, wie sie namentlich
auf dem Arbeitsmarkt in dem noch immer gedrückten Lohn-
niveau zum Ausdruck kamen, lange nicht auf, sie vertragen
aber doch das Warten starker wirtschaftlicher Kräfte, die auch
in den Zeiten der Krise nicht ermatten, sondern vielmehr
darauf gerichtet sind, in der Zeit der Erholung sich vorzu-
bereiten und sich zu sammeln für neue Kämpfe, für eine neue
Periode gesteigerter Leistungsfähigkeit. R. C.

Crimmitschau.

Eine Solidaritätskundgebung aus Amerika.

Die nach Amerika hinüber schickte der Feldenkampf der Crim-
mitschauer Weber keine Wellen. Aus New York ist folgende Solidar-
ritäts Kundgebung nach Crimmitschau gelangt: „Euch den weihnacht-
lichen, bezüglichen Brudergruß. Im Namen der amerikanischen
Genossen. Millionen Menschen werden schlagen mit Euch und Euren Kindern. Schwelisch, langjähriger
Redakteur der „New Yorker Volkszeitung“.

Sozial und der Oberlausitzer Textilindustrie.

Die Firma C. A. Weiblich in Reichenau, die im
Jahre 1859 gegründet wurde, feiert kürzlich das Jubiläum von dem
Beantnen und vieler Arbeiter — im Ganzen ca. 200 Personen —
die 25 und mehr Jahre in der Fabrik beschäftigt sind. Eine Fabrik
mit so vielen Personen, lohnt es sich wohl, näher anzusehen, lesen
wir in einem Aufsatze des „Dresdener Anzeigers“, der die Entwick-
lung des Unternehmens und die sozialen Verhältnisse der Fabrik
schildert. Darin wird auch festgestellt, daß in der Fabrik, die 1300
Arbeiter beschäftigt, die gebührende Arbeitszeit längst
durchgeführt ist. Zum Schluß des interessanten Aufsatzes wird
es als ein Zeichen des friedlichen Zusammenwirkens der Unternehmer
und Arbeiter getilgt, „daß noch nie ein Ausstand und
ebensowenig eine Ausparierung der sozialen Frieden in der Firma
C. A. Weiblich gefordert hat. Gerade die Textilindustrie in ihrer der
Wohlfahrt unterworfenen Zweigen ist ein so empfindliches Gewächs,
daß es nur bei harmonischem Zusammenarbeiten aller an ihr be-
teiligten Kräfte in Blüte erhalten werden kann.“

Warum soll in Crimmitschau nicht möglich sein, was in
Reichenau schon seit Jahren besteht. Wenn Crimmitschau Ober-
lausitzer Verhältnisse und nicht ein so progisches und profitierendes
Unternehmertum hätte, dann wäre auch dort der soziale Frieden ge-
achtet. Aber die Unternehmer wollen ihn nicht!

Da ist er!

Als neuer Bundesgenosse für die armen Crimmitschauer Unter-
nehmer hat sich jetzt ein Faktor in Chemnitz aufgetan. Er hat
einen Arbeitsvertrag für den Fabrikanten Wagner in Crimmitschau
geschlossen. Die Firma schickte natürlich sofort das Verzeichnis, was mit
dem Vertrieben, dem christlichen Manne und Arbeitswilligen-Ver-
mittler nach erfolgter Ankunft Mitteilung gegeben zu lassen, reiste der
Mann ab. Er hat auch dem geistlichen Herrn Mitteilung zukommen
lassen. Aber wie diese gelangt hat, erfährt man aus folgender An-
kündigung des Herrn Pfarrers, die das Sächsische Volksblatt zu veröffent-
lichen in der Lage ist:

Chemnitz, den 23. Dezember.

Vierter Nr.!

Als Sie von mir gingen, sah ich Ihnen nach und bemerkte,
daß Sie gar nicht nach dem Bahnhof gingen. Warum sind Sie
nicht sofort gefahren? Sie konnten doch gleich am 21. Dezember
die Postkarte schreiben. Nun aber haben Sie zwei Postkarten gleichzeitig
am 22. Dezember zur Post gegeben. Warum das? Trotzdem will
ich Ihnen etwas schreiben. Bleiben Sie fest und brav!

Pastor Peißel.

Der liebe M. ist brav geblieben. Er hat sich nicht dazu her-
gegeben, seinen kampfenden Brüdern in den Rücken zu fallen, und ist
wider, nachdem er auf Kosten des Unternehmers eine Nacht in einem
Hotel übernachtet, abgereist.

Der Brand im Irakelen-Theater in Chicago.

Nach einer der letzten Berechnungen liegen in den verschiedenen
Leichenhäusern 564 bei dem Theaterbrande Un-
gekommenen aufgebahrt, in den Leichenhäusern fanden
157 Verletzte Aufnahme, von denen nur etwa die Hälfte zu
retten sein wird. Bei Tagesanbruch wurden die Leichenhäuser von
Scharen von Einwohnern umlagert, die gekommen waren, um Be-
wande oder Freunde, die sie seit dem Brande vermißten, unter den
Toten zu suchen. Es heißt jetzt, daß die freiwilligen Feuer-
wehrlente, die auf der Bühne waren, beim Ausbruch des Feuers
von einer Panik ergriffen wurden, der schlimmer war, als
je unter der Zuschauerzahl. Sie waren vor Schreck unfähig,
die Erlosung der Flamme bereitzuhaltenden Mittel anzuwenden. Als
der Abstieg durch den Aufzug gegen die Seiten des
Prosceniums gepreßt wurde und infolgedessen nur halb herab-
gelassen werden konnte, ließen die Bühnenarbeiter von weiteren
Mühen ab und liefen davon. Das Publikum hatte nur von
besseren oder vier Ausgängen Kenntnis. Diese suchten sie, obgleich
in Wirklichkeit vierzig Ausgänge vorhanden waren, in such-
baren Kämpfen, in Rauch und Dunkelheit zu gewinnen. Als die
Wettungskleiter angelegt wurden, drängten sich die Menschen in so
großer Zahl nach denselben, daß viele auf das Pflaster hinab-
fielen. Es stellte sich jetzt auch heraus, daß der Theaterbau
nicht in allen Teilen fertig war. Einige Notstufen waren nur halb
zu Ende gebaut, eine an der Seite des Gebäudes angebrachte eadete
von 50 Fuß über dem Pflaster, ohne daß eine Leiter weiter
herabgelassen. Am oberen Ende hatten sich zahlreiche Frauen an-
gesammelt, die von der in wogender Erregung nachdrängenden
Masse immer weiter vorgezogen und nach und nach über
das Geländer herabgestürzt wurden, so daß sie den Tod fanden.
Aber auch die Nachdrängenden überließen sich, von neuem
Wellen gehoben, ihnen bald auf die Steinplatten nach. Viele Zu-
schauer im Theater mußten den Tod durch plötzliches Ersitzen
gefunden haben, denn die Feuerwehr fand zahlreiche Tote auf den
Plätzen sitzen, das Unheil unverrichteter Dinge zugewandt.
(Siehe „Neueste Nachrichten“).

Nach dem letzten Bericht aus Chicago spielen sich vor dem
Theater schreckliche Szenen ab. Eben gerettete halb verbrannte
Mütter wollten sich wieder in das brennende Gebäude flüchten, um
ihre Kinder zu retten. Eltern und Verwandte jammernden verzweifelt
hinter dem unerbittlichen Wall der Polizei und kämpften geradezu
um Zulassung zu der Brandstätte. Die herrschende Kälte erhöhte
die Leiden der Verletzten. Auch mehrere deutsche Familien befinden
sich unter den Verletzten. Angeblich befinden sich unter den in
der Blaublatt-Pantomime mitwirkenden Künstlern das aus Deutschen
bestehende Orchester der Preciosa Originalisten.

Crimmitschauer Fabrikanten lassen sich in Waden an.

Die Tuchfabrik G. Z. Geyer in Gausen ist um den Preis
von 150,000 Mk. an den Tuchfabrikanten Albert Zweifel aus
Crimmitschau und den Kaufmann Karl Müller aus Wilschleben
abgegangen.

Internationale Solidarität.

Jetzt regt sich auch die Arbeiterschaft des Auslandes!
Die organisierte Arbeiterschaft der Schweiz, namentlich der
deutschen Schweiz, rüht sich allerorten, um für die Heilstand-
kämpfer in Crimmitschau Gelder zur Unterstützung zu sammeln.
Etwas 1000 Fr. hätten bereits abgeschickt und dadurch der Beweis
erbracht worden sein, daß die internationale Solidarität des Pro-
letariats kein leeres Wort und die Dichterworte zur Wahrheit
werden:

Des Arnen Deiland ist der Arme,
Der bellend tollt sein Stücken Brot!

Politische Uebersicht.

Eine Kriegsdrohung Japans. Während es
bislang die japanische Regierung streng vermieð, sich selbst
über den Stand der Krisis zu äußern, ist sie nunmehr aus
ihrer Reserve herausgetreten. Wie wir bereits mitteilten,
machte der japanische Gesandte in London der Presse eine
amtliche Mitteilung über den Inhalt der Forde-
rungen der letzten japanischen Erklärung an Rußland. Heute
liegt gar die Meldung vor, daß die japanische Re-
gierung in Tokio beglaubigten Postkasten der
Mächte die Eröffnung gemacht habe, die augenbli-
ckliche Lage der Dinge sei unhaltbar, Japan
müsse zuschlagen, wenn Rußland nicht sofort die
ihm gestellten Bedingungen akzeptiere. Es könne nicht
länger auf die endgiltige Entscheidung Rußlands gewartet
werden.

Nun kann man allerdings diese unverhüllten Drohungen
Japans für ein keineswegs neues diplomatisches Manöver
halten, um den Gegner einzuschüchtern und rascher zu Zu-
gehandlungen zu nötigen. Andererseits aber riskiert Japan
bei einem solchen Schachzug im Falle des Festbleibens Ruß-
lands eine doppelt empfindliche Niederlage, falls es nicht zum
Ausherkien entschlossen wäre.

Zedenfalls sucht Japan durch fortgesetzte Kriegsrüstungen
seiner diplomatischen Drohung Nachdruck zu verleihen. Dem
„Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet, vorgestern
Abend sei ein kaiserlicher Erlass ergangen, in
welchem es heiße, die Regierung sei zum ersten Mal ge-
zwungen, den Artikel 7 der Verfassung zur Anwendung zu
bringen und Notmaßregeln für folgende Zwecke zu ergreifen,
nämlich für die Aufnahme einer in zwei Jahren
rückzahlbaren Anleihe, für Ausgabe von
Schatzscheinen, die innerhalb fünf Jahren eingelöst sind,
und endlich für die Verwendung des Spezial-
reservfonds der Regierung. Die Verwaltung
der Eisenbahn Süd-Japan soll halbamtlichen Charakter er-
halten, der Präsident und die Direktoren sollen von dem
Verkehrsminister ernannt und der Aufsicht der Regierung
unterstellt werden.

„Standard“ meldet aus Tokio, die Regierung sei er-
mächtigt worden, aus dem Fonds für besondere
Notfälle 50 Millionen Yen zu entnehmen.

„Hochverehrte, gnädige Frau.“ Die „Hilfe“ schreibt zu der von uns schon erwähnten Agitation der ein- unddreißig agrarischen Frauen für die „Deutsche Tageszeitung“:

Bisher schrieb die „D. Tagesztg.“, daß diejenigen Frauen am
besten seien, von denen man am wenigsten spricht. Jetzt fangen die
Frauen ihres Leserkreises gar zu agitieren an. Mancher edle Konservative
wird entsetzt sein zu erfahren, daß 81 Damen aus außer konservativer
Familie, darunter 17 von Adel, die Rüge und die Mißwirtschaft
verlassen und ein politisches Flugblatt unterzeichnet haben.
Und welche Namen in bunter Vermischung! Da steht die Frau
Landrätin Freiin v. Waldau neben Frau Louise Kniprecht, deren
Mann einfaßlich „nicht mehr und nicht weniger vorsichtig, als
unter die Sozialdemokratie zu geben und offen gegen die Regierung
Front zu machen“; da steht Frau Pastor Petersroth, deren Mann
sorgen dem Zentrum einen Wahlkreis schenkte, friedlich neben mehreren

Damen, deren Ehemänner Jesuiten nicht haben wollen. Auch Frau
Kressler Dr. Wills, Freiin von Wangelheim, Frau Ritterguts-
besitzerin Frau Landeshauptmannsrat Hedwig Ring, Frau Gräfin
Douglas steht man da, nicht zu vergessen Frau Gräfin Revenillon,
die so alljährlich in einem Gemahl von „glücklicher Jugendlichkeit“ zu
besitzen. Wirklich vornehm! Und das Flugblatt ist auf leeres
Papier gedruckt, das sich die Damen der stolischen Landwirte nicht
nur leisten konnten, weil die Goldstücke so niedrig sind. Das Flug-
blatt ist ein Weihnachtsgeschenk des Bundes der Landwirte. Was!
Ihren wir rufen, der Bund der Landwirte schenkt etwas? Nein, lieber
Freund, der Bund der Landwirte kommt auch zu Weihnachten. nicht
um zu bringen, sondern um zu holen. Das Blatt wird in den
Dörfern verbreitet. Aus einer Ecke Ostpreußens wurde es uns
geschickt. Die 81 Damen unterzeichnen eine Bitte zum Abon-
nement auf die „Deutsche Tageszeitung“. Mit „Hochverehrte, gnädige
Frau“ werden Väterinnen, Landesherrinnen, Landbesitzerinnen an-
gredet; mit „ausgezeichnete Hochachtung ergehen“ wird unter-
zeichnet. Wer kann so lächerlichen Reden widerstehen? Die vornehmen
Damen, von denen sie ausgehen, wollen diesen Ton gewiß
auch auf den Gutsbesitzern einführen. Von den Mitgliedern
des Bundes der Landwirte sind 70 Proz. Kleinbauern. Ob bei deren
„hochverehrten gnädigen Frauen“ das Flugblatt nicht? Es ist ja
allerdings wunderschön geschrieben:

Die Landwirtefrauen sind von jeher gewöhnt, die Sorgen und
Kämpfe unsrer Männer mit besonderer Teilnahme zu verfolgen,
empfinden wir doch die schwere Lage unmittelbar. Daß unser Kampf
siegreich ende, muß auch der deutschen Landwirtefrauen Sorge und
Streben sein.“

Treibt auch die unterzeichnete Frau Rechtsanwältin Dr. Hoff-
mann, Unter den Linden 15 in Berlin, Landwirtschaft?

Wir begrüßen die vornehmen Damen als leuchtende
Vorbilder im Emanzipationskampf der Frau. Wie sie den
preussischen Frauen schon den Zutritt zu Vereinsversammlun-
gen ermöglicht haben, werden sie vielleicht jetzt nach diesem
mutigen Ausstreben noch andre Schranken beseitigen helfen.

Landtags-Sinberufung. Der „Staatsanzeiger“
veröffentlicht die Verordnung, nach welcher der preussische
Landtag auf den 16. Januar einberufen wird.

Die Heberbillow-Proschrift, die der königliche
Hofbuchhändler Schend (H. v. Deckers Verlag) herausgibt,
ist von uns bereits begrüßt worden. Aus einem weiteren
Zirkular des Verlages entnehmen wir diese frohe Mit-
teilung:

Am der Proschrift einen möglichst weiten Absatz zu sichern,
ist die Gratisverteilung derselben an ca. 15,000 Fabrik-
besitzer und an sämtliche industrielle u. Vereine
und Verbände in Aussicht genommen und teilweise schon
erfolgt.“

Wir erwarten, daß der Verlag des Büfongeschäfts die
Gratisverteilung eifrig waltenden wird, und kann: Herr
heran, Kapitalisten und Diövidendenmacher aller Grade, kauft
für jeden „Curer“ Arbeiter mindestens ein Exemplar des
grandiosen Werkes, in dem zu lesen ist, wie Wilton den
dummen Rußst zur „Freude am Vaterlande“ befehrt.
Billiger kann man's nicht haben, das Exemplar kostet bei
Abnahme von 100—1000 Exemplaren nur 12 Pf., bei Ab-
nahme von 5000—10,000 Exemplaren nur 8, von über
10,000 Exemplaren nur 7 Pf.

Die Sozialdemokratie steht, daß das geeignete Werk ge-
hörig betrieben wird, daß jeder deutsche Arbeiter gründlich
erkennt, wie seine Feinde den Sozialismus zu vernichten
vermeinen.

Strafanstaltspraktikum junger Juristen. Im
Anschluß an Anregungen zur Ausbildung der jungen Juristen,
welche jüngst in der sächsischen Zweiten Kammer gegeben
wurden, wird „von hervorragender juristischer Seite“ in den
„Dresdener Nachrichten“ der Vorschlag gemacht, den prakti-
schen Kriminalisten, d. h. den jüngeren Staatsanwälten und
Richtern, Gelegenheit zu einer Art Praktikum in den
größeren Landes-Strafanstalten zu geben.

Nur auf diese Weise sei es möglich, daß Staatsanwalt und
Richter, die während eines Prozesses den verbrecherischen Menschen
nicht hinreichend kennen lernen und ergründen könnten, einen
tieferen Einblick in die wahre Natur des Ver-
brechens mit ihren schlechten, aber auch ihren guten Seiten ge-
winnen. In der Strafanstalt lege der Beurteilte oft ein offenes
Geständnis ab, gebe Aufschluß über seine Motive, sei mitteilbar über
seinen sozialen Werdegang und enthülle seinen Charakter.

Von einer recht bählichen Erscheinung wird weiter berichtet:
Mehr als ein Duzend Diebe und Taschendiebe sind unter der Be-
schuldigung, die Toten und Verwundeten beraubt zu haben, ver-
haftet worden. Zwei Diebe hatten Körbe, um ihre Beute fort-
zuführen. Viele andere wurden gestellt, aber nach einer Verwarnung
freigelassen.

Zu der Brandkatastrophe im Proquois-Theater in Chicago
wird dem „N.“ noch berichtet: Als das Feuer die Kulkissen
ergriff, floh der Chor auf der Bühne in wilder Flucht davon. Einige
Witalieder sprangen in die Logen und in den Orchesterraum. Als
das Publikum sah, daß die Fallvorrichtung des Absenkvorhangs
versagte, flüchtete es den Treppen zu. An den Ausgängen kämpften
die Flüchtigen wie Wahnsinnige, so daß dicke Massen eingeklemmter
Menschen Türen und Treppen verstopften. Die Feuerwehrlente
mußte sich durch dicke Qualm brennender Opfer den Weg ins Innere
des Theaters bahnen. Erschütternde Szenen spielten sich dann ab.
Eben gerettete halb verbrannte Mütter wollten sich wieder
in das brennende Gebäude flüchten, um ihre Kinder zu retten.
Eltern und Verwandte jammernden verzweifelt hinter dem un-
erbittlichen Wall der Polizei und kämpften geradezu um Zulassung
zu der Brandstätte. Die herrschende Kälte erhöhte die Leiden der
Verletzten. Auch mehrere deutsche Familien befinden sich unter den
Verletzten. Dem „D. T.“ zufolge befand sich unter den in der
Blaublatt-Pantomime mitwirkenden Künstlern das aus Deutschen be-
stehende Orchester der Preciosa Originalisten.

Wie die Zentral-News berichten, hat das Orchester des Proquois-
Theaters nicht so sehr gelitten. Auf der Bühne tat man alles, um
eine Panik zu verhindern. Das Orchester erhielt die Aufforderung,
weiter zu spielen. Gestadelt wird, daß an dem Theater keine
Feuerleiter angebracht waren.

Der Brand in Chicago übertrifft in seiner grausigen Wirkung
fast alle Theaterbrände der neueren Zeit, den Brand des Ringtheaters
in Wien im Jahre 1881, wo 450 Personen in dem Zuschauerraum
einen elenden Tod fanden, während der Kommandeur der Feuerwehr
dem Stadtkommandanten anfänglich mit tollkühner Überzeugung
meldete: „Alles gerettet“. Die Katastrophe ist auch schlimmer als
der Brand der Komischen Oper in Paris, der ebenfalls mehrere
hundert Menschenleben vernichtete. Ihr nahe kommt nur der Brand
des Karlsruher Hoftheaters im Jahre 1847, wo infolge der Be-
kämpfung des Feuerbrandes, daß, um eine Panik zu vermeiden, die
Türerzahl der Ausgänge geschlossen wurden, an 700 Personen ver-
brannten!

Nach der letzten Berechnung liegen in den verschiedenen Leichen-
häusern 564 bei dem Theaterbrande Un-
gekommenen aufgebahrt, in den Leichenhäusern fanden
157 Verletzte Aufnahme, von denen nur etwa die Hälfte zu
retten sein wird. (Siehe „Neueste Nachrichten“).

157 Verletzte Aufnahme gefunden, von denen nur etwa die
Hälfte zu retten sein wird. Bei Tagesanbruch waren die
Leichenhäuser von Scharen von Einwohnern umlagert, die gekommen
waren, um Verwandte oder Freunde, die sie seit dem Brande ver-
mißten, unter den Toten zu suchen. Es heißt jetzt, daß die frei-
willigen Feuerwehrlente, die auf der Bühne waren, beim
Ausbruch des Brandes von einer Panik ergriffen wurden, die
schlimmer war als jene unter der Zuschauerzahl; sie waren vor Schreck
unfähig, die zur Erlosung der Flamme bereitzustehenden Mittel an-
zuwenden. Als der Abstieg durch den Aufzug wider die
Seiten des Prosceniums gepreßt wurde und infolgedessen nur halb
hinabgelassen werden konnte, ließen die Bühnenarbeiter von weiteren
Mühen ab und liefen davon. Das Publikum hatte nur von drei
oder vier Ausgängen Kenntnis, und diese suchte es, obgleich in Wirk-
lichkeit mehr als 40 Ausgänge vorhanden waren, in suchbaren
Kämpfen in Rauch und Dunkelheit zu gewinnen. Als die
Wettungskleiter angelegt wurden, drängten sich die Menschen in so
großer Zahl nach denselben, daß viele auf das Pflaster hinab-
fielen und ums Leben kamen. Es stellt sich jetzt auch her-
aus, daß der Theaterbau nicht in allen Teilen fertig war.
Einige Notstufen waren nur halb zu Ende gebaut: eine an der
Seite des Gebäudes angebrachte, endete schon fünfzig Fuß über dem
Pflaster, ohne daß eine Leiter weiter hinabführte. Am oberen Ende
hatten sich zahlreiche Frauen angesammelt, die von der in wahn-
sinniger Erregung nachdrängenden Menge immer weiter vorgezogen
und nach und nach über das Geländer herabgestürzt wurden,
so daß sie den Tod fanden; aber auch die Nachdrängenden
überließen sich, von neuem Wellen gehoben, ihnen bald auf die
Steinplatten nach. Viele Zuschauer im Theater mußten den Tod
durch plötzliches Ersitzen gefunden haben, denn die Feuerwehr fand
zahlreiche Tote auf den Plätzen sitzen, das Unheil unverrichteter
Dinge zugewandt. (Siehe „Neueste Nachrichten“).

Vermischtes.
Eine Staffelhunde-Kener. Die Bürgervertretung der Stadt
A. o. d. stimmt, nach der „Zoll“, einem vom Magistrat vorgelegten
Entwurf einer Verordnung betreffend Erhöhung der Hundsteuer zu.
Danach soll diese in Zukunft betragen: für einen Hund bis 10 Zen-
timeter Schulterhöhe 15 Mk., für einen Hund über 40 Zentimeter
Schulterhöhe 60 Mk., bei Haltung mehrerer Hunde über 40 Zenti-
meter Schulterhöhe für jeden Hund 70 Mk.; für Bullterrier ohne
Unterchied der Größe 60 Mk. In die Genehmigung dieser Ver-
ordnung mußte die Bürgervertretung außerdem die Bedingung, daß
die beschlagnahmte der Entwurf einer Verordnung vorgelegt wird, in der
bei Strafe verboten wird, Hunde in öffentliche Lokale, Restaurationen,
Zooen usw. mitzunehmen. — In Potsdam müssen auf den Straßen
Käufle benutzten, die, was die Hundsteuer betrifft, an Kon-
stantinopel erinnern.

Jetzt erst werde sich vielfach die wahre Ausdehnung der ...

Das sind wohlwollende Wünsche, ob sie bei den heutigen ...

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich ein über 40 Jahre ...

Vom Wahlschein für die Kandidatur des Grafen ...

Leutnant Wisse wurde, wie verlautet, von einem Offizier ...

Kranfentassentirell in Ostpreußen. Das 'Preussische ...

Wahlprozess. Der Arbeiter Wilhelm Rosenbaum ist von ...

Verleumdungsaklage. Der Reichstagsabgeordnete für den ...

Der diebstahlige Vorgehensweise oder Laßt nicht nachdenken ...

Amerikanische Stillschließungswörter. In einer jüngst in München ...

Vom 'Archiv für Sozialpolitik' ist das Schlußheft des ...

Ausland.

Als demokratischer Präsidentschaftskandidat für die ...

Unabhängigkeit gegen die serbischen Königsbrüder ...

Ueber Wassermangel in Deutsch-Südwestafrika ...

Sieben Millionen Gulden für Schneisen-Kanonen ...

Erst wenn man ...

Partei-Zugelegenhkeiten.

In die Redaktion der 'Düsseldorfer Postzeitung' tritt ...

Arbeiterbewegung.

Erinnerungstage für Holzarbeiter. Am 27. Dezember ...

Die Vereinigung mit dem Holzarbeiterverbande ...

Rebellionen bei den 'Christlichen Bergarbeitern' ...

Bei der Danziger Gewerkschaftswahl ...

Zum Kartellkonflikt in Adm. Wie das 'Verl. Tagebl.' ...

Aus Magdeburg wird gemeldet: Sämtliche ...

Bureau für Sozialpolitik in Berlin.

Mit der Bitte um Aufnahme geht uns folgende Bekannt- ...

Vom 1. Januar an soll in Berlin unter dem Namen eines ...

Das neue Unternehmen wird denjenigen, die sich ...

Das Bureau für Sozialpolitik wird durch den Berliner ...

Dagegen will das Bureau für Sozialpolitik verschiedene ...

Politische literarische Arbeiten bieten zu ...

Endlich aber will das Bureau den sozialpolitischen ...

Das Bureau für Sozialpolitik beruht auf einem ...

Weiteres.

Die Offiziersbamben der preussischen Armee haben ...

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 30. Dezember. Geburten. I. Arbeiter August ...

Röstkaffee

bewährt, beliebt,

erstklassige Marken,

Mk. 2,20, 2,00, 1,80, 1,67, 1,56, 1,38, 1,25, 1,20, 1,10, 1,00, 0,90, 0,80, 0,70

Bei Entnahme von 9/16 Pfund 5 Pf. pro Pfund ...

Kaffee- und Tee-Importhaus

Heinrich Gewaltig

Zentrale: Albrechtsstrasse 5. Filialen: Neue Schwanditzerstrasse 13. Neue Graupenstrasse 17.

Stadt-Theater.
 Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:
 „Der Freischütz“.
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Kostäppchen“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Der liegende Hölzer“.

Lobe-Theater.
 Sonntag am 1. Male:
 „Im alten Giese“.
 „Die Fäule vom Griesel“.
 „Die Katteln“.
 „Die Gräbner“.
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Der Hagenbaron“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Kose Vernd“.

Thalia-Theater.
 Sonntag Abend 7 1/2 Uhr
 am 7. Male:
 „Er und seine Schwester“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Sonntag, Gruppe P. B. Postell:
 „Die Verführer“.
 „Vektor“.
 „Gudlich allein“.

Zeltgarten.
 Hr. H. Krusnik.
 Täglich große Gala-
 Künstler-Vorstellung.
 Täglich
 neues Programm.
 10 Attraktionen, u. A.
Clown Dolly
 m. f. dreifach. Tierfamilie.
50 Mark Prämie
 demjenigen, welcher
 umfange 10, den Gel-
 „Michel“ dreimal auf der
 Bühne herum zu reiten,
 ohne herunter zu fallen.
 Entree 30 Pf. Auf. 7 1/2 Uhr.

Im Zettel:
Die Hölle.
 Schenkwirtschaft von
 Breslau.

Grosses Konzert.
 Neue Kapelle.
 Anfang 7 Uhr.

Dominkaner.
 Sonntag 2. Erste-Vorstellungen
 der „Kitt-Geißler“.
 Frühstücken-Konzert 11 - 1 1/2 Uhr.
 Entree frei.

Zur Nachmittags-Vorstellung
 ist jede erwachsene Person
 berechtigt, ein Kind gratis
 einzuführen. Auf. 4 Uhr.
 Entree 20 Pfg.

Abend-Vorstellung. Auf. 8 Uhr.
 Entree 25 Pfg.

Palmengarten,
 Gartenstraße 65.
 Täglich
 Mittags von 11-2 Uhr
 und Abends von 8 Uhr ab
Frei-Konzert.
 Nur Sonn- und Feiertags-
 Nachmittags Eintritt 10 Pfg.
 2147
 Vorz. Speisen u. Getränke.
 Aufmerksamste Bedienung.

Konzerthaus Flora
 Dir.: H. Krusnik.
 Täglich großes
Carnevalsfest
 in
Alt-Heidelberg
 unter Leitung des vom
 vorigen Jahre wohlbelannten
Schwitz Wolf
 mit seiner fröhlichen
 und verschiedenen neuen
 Scherzstücken.
 Der Saal ist aufs prächt-
 vollste decoriert. Bedienung
 dem Feste entsprechend
 vollständig.
 Sonntags v. 11-2 Uhr.
 Abends Anfang 7 Uhr.
 Entree Sonn- u. Feiertags
 10 Pfg.
 Wochentags frei.
Geld
 a. Pfänd. aller Art, auch
 gute Betten. Lehmann
 Bernhardtstr. 2, Ecke Enderstr.

Freie Religionsgemeinde, Schantz 6
 Neujahr-Feier: 1904
 Sonntag, den 8. Januar, nach-
 mittags 5 Uhr. Pred. Tschira.

Allen unseren werten
 Gästen, Freunden und Be-
 kannten willkommen ein
fröhliches [2979]
gesundes neues Jahr
 K. Eitmann nebst Frau,
 Restaurant, Schleierbeckerstr. 39.

Bekanntmachung.
 Gemäß § 1 Abs. 2 des Preis-
 statuts betr. die gewerbliche Fort-
 bildungsschule in Breslau vom
 3. Februar und 9. März d. J.,
 und in Abänderung der Bekannt-
 machung vom 6. Mai d. J., wird
 hiermit folgendes festgesetzt:
 1. Der Unterricht für gewerbliche
 Arbeiter ohne bestimmten
 Beruf (Fabrik- und Lager-
 arbeiter, Arbeitsschreiber,
 Kaufmännische, Haushälter)
 und für Handwerker, die in
 Sonderfällen nicht unter-
 richtet werden, findet künftig
 Dienstag und Freitag, abends
 von 7 bis 9 Uhr statt.
 2. Konditionen und Besondere-
 heiten werden künftig Montag und
 Donnerstag, abends von 7
 bis 9 Uhr unterrichtet.
 Breslau, den 29. Dezember 1903.
 Der Magistrat.
Martius J. W. Trenkin.

Viel Geld
 sparen Sie nur 5 Pfund, berechnen Sie die jähr-
 lichen Ausgaben, übersteigen 10 1/2 Pfund. Gute
 Einsteckfedern 4/5, Schreibfedern 1/2 Pfund. Gute
 Anzüge, übersteigen noch 14 Pfund. Gute
 Anzugfabrik, Wallstr. 17a II.
 Auch Sonntag von 11 bis 3 Uhr.

J. Kaluza,
 Schuhmacherstr., Hirschstr. 17
 empfiehlt sein großes
 Lager von
**Schuh-
 Waren**
 für Herren, Damen
 und Kinder. Ganz
 besonders aufmerksam mache ich
 alle meine Freunde und Bekannte
 auf mein kolossales, in all. Größen
 orientiertes Lager an **gelben Waren**.
 Preise sehr, aber ansehnlich billig.

G. Watke
 Inh.: Fritz Gellern
Rohtabak-Kandlung
 Breslau, Freiburgerstr. 7.

Künstl. Zähne
 und Plomben, Zahnziehen
 schmerzlos, Reparaturen sofort.
W. Dreger, geg. Oberstr. 4.

Höchst wichtig
 für Hausfrauen!
**Feine Vanille-
 Stücken-Schokolade,**
 garantiert nur à Pfd. 80 Pfg.,
 bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt.

Kensum-Kakao
 gute Qualität, à Pfd. 1,20 Mk.
Haushalt-Kakao
 feine Qualität, à Pfd. 1,40 Mk.
 bei 3 Pfd. 1/2 Pfd. Rabatt.
Kandlerter Kakaotee
 immer frisch, à Pfd. 25 Pfg.

Kakao-Schalen
 à Pfd. 10 Pfg.
Tea's neuester Erste
 feine Mischungen
 à Pfd. 1,40, 1,60, 1,80,
 2,20, 2,80-3,60 Mk.
Gras-Tea
 à Pfd. 1,20 und 1,60 Mk.
 empfiehlt
Wilhelm Boese
 Breslau I,
 Dorotheenstr. 3,
 Schokoladen-, Zigar- und
 Zuckerwaren-Fabrik.

**Unterhosen, Hemden,
 Schürzen, Hosenträger,
 Korsetts, Handschuhe**
 und alle anderen Sachen
 billig
 1570
 im Ausverkauf
 24 Kurze Gasse 24.

Jul. Eiflor's
Beerdigungsanstalt
 u. Sargmagazin
 empfiehlt sich dem geehrten
 Publikum zur gütigen Beachtung.
 Friedrich-Wilhelmstr. 55/57,
 (Ecke Feilerstr.-Karlstr.)

Spottbillige
Stoff-Reste
 zu Herren- u. Knaben-Ausgaben
 und Hosen.
Arthur Kroker,
 Ring 20, 2183
 (Rechtsseite) im Durchgang.

**Arbeiter-
 Notiz-Kalender**
 für 1904.
 Preis 60 Pfg.
 Durch die Expedition und
 Kolporteurs zu beziehen.

Am **Dienstag, den 5. Januar, abends 8 Uhr,**
 findet die erste
Frauen-Versammlung
 statt und zwar im **Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2.**
 Die Tagesordnung lautet:
 1. Warum muß sich der Arbeiter organisieren?
 Referent: Genosse **Hermann Zimmer.**
 2. Vorlesung einer Novelle.
 3. Vorlesung von Gedichten.
 Zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung ladet ein
Frau Clara Löbe.

Beerdigungen
35 Mk. Gekohlter Sarg mit Beschlägen, Leichenkleidung, Katafalk, 4 Begleitwagen. [1670]
62 Mk. Doppeltgekohlter Sarg, bronz. m. Beschlag, Leichen-
 kleidung, Katafalk m. Leuchter, sowie 5 Equipagen.
95 Mk. Inmittelter Metallsarg, Steppdecke, Jacke, Katafalk
 m. Leuchter, Pflanzendekoration sowie 8 Equipagen.
 Leichentransporte erledige ich schnellstens u. billigst.
Theodor Muszynski, Tischlermeister,
 Breslau, Gräbsohnerstrasse 40.
 Fernsprecher 2050.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
 Inlets, Büchen, Gardinen, Wachseleinwand
 auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschbare,
 blaue Blousen, Flanelle, Warchente etc., in Jahrspressen
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Kein Husten mehr
 nach Gebrauch von
 Schlossarek's patentierten
Eucalyptus-Wonbons.
 Zu haben in Probetuben à 20 Pf. und in Kartons
 à 50 Pf., 1 Mk. und 2 Mk.
 in Apotheken, Drogerien und den bekannten Geschäften.

„In freien Stunden“.
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
 Neuer Jahrgang, Heft 1.
 Inhalt: Die Flusspiraten des Mississippi. Gabriel Lambert der
 Galerienflüchtling.
 Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.
 Wir empfehlen:
Abreisskalender
 für 1904
 mit Porträts von Bebel und Liebknecht.
 Als Palette in zweifarbigen Druck. — Zum Aufstellen
 Preis Mk. —.40.
 Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Wir geben jetzt
 auf sämtliche
**Herren- und Knaben-
 Winter-Garderoben**
10% Rabatt!
Gebr. Taterka,
 Breslau, Ring 47.

Am **Dienstag, den 5. Januar, abends 8 Uhr,**
 findet die erste
Frauen-Versammlung
 statt und zwar im **Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2.**
 Die Tagesordnung lautet:
 1. Warum muß sich der Arbeiter organisieren?
 Referent: Genosse **Hermann Zimmer.**
 2. Vorlesung einer Novelle.
 3. Vorlesung von Gedichten.
 Zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung ladet ein
Frau Clara Löbe.

Beerdigungen
35 Mk. Gekohlter Sarg mit Beschlägen, Leichenkleidung, Katafalk, 4 Begleitwagen. [1670]
62 Mk. Doppeltgekohlter Sarg, bronz. m. Beschlag, Leichen-
 kleidung, Katafalk m. Leuchter, sowie 5 Equipagen.
95 Mk. Inmittelter Metallsarg, Steppdecke, Jacke, Katafalk
 m. Leuchter, Pflanzendekoration sowie 8 Equipagen.
 Leichentransporte erledige ich schnellstens u. billigst.
Theodor Muszynski, Tischlermeister,
 Breslau, Gräbsohnerstrasse 40.
 Fernsprecher 2050.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
 Inlets, Büchen, Gardinen, Wachseleinwand
 auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschbare,
 blaue Blousen, Flanelle, Warchente etc., in Jahrspressen
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Kein Husten mehr
 nach Gebrauch von
 Schlossarek's patentierten
Eucalyptus-Wonbons.
 Zu haben in Probetuben à 20 Pf. und in Kartons
 à 50 Pf., 1 Mk. und 2 Mk.
 in Apotheken, Drogerien und den bekannten Geschäften.

„In freien Stunden“.
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
 Neuer Jahrgang, Heft 1.
 Inhalt: Die Flusspiraten des Mississippi. Gabriel Lambert der
 Galerienflüchtling.
 Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.
 Wir empfehlen:
Abreisskalender
 für 1904
 mit Porträts von Bebel und Liebknecht.
 Als Palette in zweifarbigen Druck. — Zum Aufstellen
 Preis Mk. —.40.
 Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

**Ortskrankenkasse für Töpfer und
 Eisenbauer.**
 Am 1. Januar 1904 tritt das vom Bezirksausschuß am
 10. Dezember 1903 genehmigte neurevidierte Statut in Kraft, wie
 bringen daher nachstehenden Statuten-Auszug zur Kenntnisnahme.
 § 12.
 Für Bemessung der Höhe des Krankengeldes und der Bei-
 träge werden die Mitglieder in sechs Klassen eingeteilt.
 1. Klassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeits-
 tag mehr als 3 Mk. beträgt — I. Klasse.
 2. Klassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag
 mehr als 2.50 Mark bis einschließlich 3 Mark beträgt —
 II. Klasse.
 3. Klassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeits-
 tag mehr als 2 Mark bis einschli. 2.50 Mk. beträgt —
 III. Klasse.
 4. Klassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeits-
 tag mehr als 1.50 Mark bis einschließlich 2 Mark beträgt —
 IV. Klasse.
 5. Klassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag
 mehr als 1 Mk. bis einschließlich 1.50 Mk. beträgt — V. Klasse.
 6. Klassenmitglieder, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag
 1 Mk. und weniger beträgt — VI. Klasse.
 § 21.
 Die wöchentlichen Rassenbeiträge betragen: 2 1/2% für I. Klasse
 7 Pf., II. Klasse 6 Pf., III. Klasse 5 Pf., IV. Klasse 4 Pf.,
 V. Klasse 3 Pf. und für die VI. Klasse 18 Pf.
 Das neue Statut wird vom 15. Januar ab im Rassen-Lokal
 für die Mitglieder und die Herren Arbeitgeber zur Ausgabe
 kommen zur Einsicht der weiteren Veränderungen.
 Die Arbeitgeber werden ersucht, die Ummeldungen der Mit-
 glieder alsbald nach den §§ 10 und 12 vorzunehmen.

Der Vorstand.
A. Haackel.

Drei Neue Weltkalender
 für 1904.
 Reich illustriert. Preis 40 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition.

„Der wahre Jakob“.
 Sozialdemokratisches Witzblatt.
 Durch die Expedition und Kolporteurs.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Meyers Volksbücher.
 Herausgegeben von Dr. Hans Zimmer.
 Ausgabe in geschmackvollen Leinenbänden.
 Die Sammlung enthält Romane, Erzählungen, Skizzen,
 Gedichte, Lebensbeschreibungen, klassische und moderne
 Dramen, deutsche Reichsgesetze u. s. w. Erschienen sind
 bisher 218 Bändchen zum Preise von 40 Pfennig bis 1 Mark
 50 Pfennig, welche sich infolge ihres schmucken, durchaus
 modernen Aussees zu Geschenkszwecken vorzüglich eignen.
 Vollständige Verzeichnisse stehen kostenfrei zu Diensten.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 2. Januar 1904.

Breslauer Gewerkschaftsleben 1903.

Wie auf politischem, so zeichnete sich das Jahr 1903 für die Breslauer Arbeiter auch auf dem gewerkschaftlichen Gebiete aus durch die Fülle von Arbeit und Kämpfen, durch die Erfolge, die erzielt wurden, und — nicht zu vergessen — durch die schweren Opfer, die der Kampf erzielte!

Aus der Fülle der Momentbilder, die sich vor unser geistiges Auge drängen, wenn es rückwärtend die Ereignisse des verfloffenen Jahres zu prüfen sucht, treten vor allem plastisch hervor die immer mehr und immer erfolgreicher unternommenen Versuche, Tarifgemeinschaften zu schaffen. Die gütlichen Erfahrungen, die mit dieser früher viel beschiedenen Erscheinung gemacht worden sind, führen zu immer neuen Tarifverträgen. Wir begrüßen es, daß auf diese Weise den Arbeitern manche Vorteile verschafft werden können, ohne ihnen die schweren Hindernisse langwieriger Kämpfe zu schlagen. Von Seiten des Metallarbeiterverbandes wurde nach langen vergleichlichen Verhandlungen der Lohnarif für die Klemmer, wie der für die Holzleger mit den Arbeitgebern vereinbart, es wurde ein Tarifvertrag zwischen dem Metallschlägern und den Auslegerinnen und der Firma Voronow abgeschlossen, der sehr günstig für die letzteren ist; es gelangten ferner zwei erneuten Abschlüsse der Tarifverträge der Bauhandwerker (Maurer und Zimmerer) und der Metzger, sowie zum ersten Male die der Drahtzieher, der Schuhmacher bei Jungmännern und der Buchbinder. In sämtlichen Fällen wurden nicht unerhebliche Verbesserungen gegen die früheren Zustände erzielt in einigen Berufen, wie z. B. der Drahtzieher und der Buchbinder, kam es auf diesem Wege zum ersten Male zu einer allgemeinen Regelung der Lohnverhältnisse. Es wäre zweifellos unserer Pflicht nicht genügt, wenn wir nicht an dieser Stelle der langwierigen, schweren und unermüdlichen Tätigkeit der Vertreter ihrer Kreise bereitwillig zur Verfügung stellten.

Hand in Hand mit diesem Bestreben, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im allgemeinen zu regeln, ging eine verhältnismäßig große Zahl kleiner Geschäfte, die bald hier zu einer Hausperre, bald dort zur Arbeitslosigkeit von Holzarbeitern oder zu einem Ausstand von Metallarbeitern führte. In fast allen diesen Fällen handelte es sich um die Durchführung der tariflichen Vereinbarungen bei Firmen, die sich an die Abmachungen aus diesem oder jenem Grunde nicht hielten.

Ein größerer Ausstand war bei uns in Breslau nicht zu verzeichnen. Die Porzellanarbeiter von Giesel sahen sich mehrmals im Jahre zur Arbeitsverweigerung genötigt, weil die bereits zu einer öffentlichen Katastrophe gewordenen Zustände in jener Fabrik von Zeit zu Zeit in den schlimmsten Formen in die Erscheinung traten. Wie dürfen wir daran erinnern, daß der Herr Dr. Giesel dem um seinen Lohn harrenden Arbeiterhaufen zum Fenster heraus einfach die Zunge zeigte, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Die Schuhmacher hatten einen Ausstand bei Striemer in Gröbchen und die Holzleger, Monteur u. bei der Firma Stuyf. In diesen beiden Fällen tat sich bereits das Bestreben unserer Polizeikund, auf jeden Fall zu Gunsten der Unternehmer wirksam zu sein, ein Bestreben, das seine schönsten Momente bei den Hausperren auf der Wehlgasse und der Kiehmühlischen Bauten erlebte. Von den Vorgängen besonders auf der Wehlgasse wird noch die fernste Zeit klingen und sagen, und besonde der Bismarckhändler Veener, dessen Laden polizeiwidrig nahe dem gesperrten Bau lag, wird den „freundschaftlichen Mitteilungen“ des Revierkommissars sicher ein freundliches Gedenken bewahren.

Einer der eigenartigsten Streiks zwar zweifellos die Arbeitsniederlegung der Sandschiffer, die ebenfalls mit einem materiellen Erfolge für die Arbeiter und mit einem moralischen

für die Organisation des Handels- und Transportarbeiterverbandes erzielte.

Da Streiks wie Lokalkämpfe überhaupt sehr seltene Dinge sind, die selten Stoff zum Lachen geben, so wundert es doch etwas humoristisch an, als die Welt von der „Streikbrecher-Versammlung im Gewerkschaftshaus“ hörte, von jenem missglücktem Versuch des Kapitäns Kloss, die ankommenden Arbeiterlosen zu Streikverbrechern für den Norddeutschen Lloyd anzuwerben. Der Mißsach, der dem Herrn Kapitän damals bereitet worden war, war ein wohlverdienter. Zu wünschen bleibt, daß die Arbeiter den künftigen Vorgang von damals im Gedächtnis behalten möchten, um in gegebenen Fälle ihn zu wiederholen.

Das Arbeiter-Sekretariat, das die Gewerkschaften gegründet, erstreckte sich auch im verfloffenen Jahre einer so regen Beteiligung, daß, trotzdem nur noch Organisierte Auskunft erhielten, eine Besucherzahl von 6000 zu verzeichnen war. Sehr Mangel nahm es sich demgegenüber aus, daß das „Nichtsozialdemokratische Arbeiter-Sekretariat“, wie es geplant war, bis heutigen Tages wegen Mangel an Geld noch nicht zustande gekommen ist. Jetzt war in ein „Christliches Volksbureau“ errichtet worden, wozu, wie man sagt, soll auch ein „laibliches Arbeiter-Sekretariat“ errichtet werden. Ob für die Rechtsauskunft auch die Konfession des Ratsuchenden eine Rolle spielt, wissen wir nicht. Jedenfalls will uns bedünken, daß die Zuverlässigkeit der Auskunft das Wesentliche sei. Und in der Beziehung können die Gewerkschaften sich wirklich gratulieren: Ihre Arbeiter-Sekretariate sind sich das höchste Vertrauen aller bereit zu werden, die jemals mit ihm zu tun hatten.

Neben den erfreulichen Erscheinungen brachte das verfloffene Jahr vor allem eine Flut von Prozessen und Urteilen gegen „Terroristen“.

- Maurer August Franke, Bedrohung Arbeitswilliger, 6 Wochen Gefängnis.
- Maurer Hermann, Bedrohung Arbeitswilliger, 6 Monate Gefängnis.
- Maurer Josef Rache, Bedrohung Arbeitswilliger, achtzehn Monate Gefängnis.
- Zimmerer Schmidt, Bedrohung Arbeitswilliger, 3 Monate Gefängnis.
- Zimmerer Busch, Bedrohung Arbeitswilliger, 3 Monate Gefängnis.
- Tischler Peifer, Bedrohung Arbeitswilliger, 3 Monate Gefängnis.

Insgesamt also: Drei Jahre, drei Monate und 6 Wochen Freiheitsstrafe wegen Terrorismus. Das Oberlandesgericht hat in den letzten Tagen des Jahres das Urteil gegen Peifer bestätigt und so dem ganzen Feldzug gewissermaßen den Willigungsstempel aufgedrückt. In der ungeheuerlichen Höhe der Freiheitsstrafen steht die Zahl der Verurteilungsprozesse im rechten Verhältnis. Besonders die Straßenpolizei-Streikposten-Verordnung hat diese Hochflut verursacht.

Schwer sind die Opfer, die von den Gewerkschaften gebracht werden mußten. Vielleicht nimmt die Verfolgungsdara noch einen größeren Umfang an; wir wissen, daß am 7. und 8. Januar wiederum einige „Terroristen“ Fälle vor den Breslauer Gerichtshöfen zur Aburteilung gelangen sollen. Aber wie auch immer die Zukunft in dieser Hinsicht sich gestalten mag, den Gewerkschaften ist ihre Aufgabe vorgezeichnet: Erringung besserer Lohn- und Lebensbedingungen für die gesamte Arbeiterschaft. Daraus können auch die Verfolgungen und Verurteilungen nichts ändern.

*** Zeugengebühren beim Gewerbegericht.** Einem Maurer der auf Veranlassung der einen Partei vor dem Gewerbegericht erschienen und als Zeuge vernommen worden war, wurden die nachgesuchten Zeugengebühren unter der Motivierung verweigert, daß Gebühren nur an solche Zeugen gezahlt würden, die auf Gerichtsbeschluss geladen seien. Der

hier in Betracht kommende Zeuge gab sich damit aber nicht zufrieden, sondern reichte eine Beschwerde ein, in der er geltend machte, daß weder das Gesetz betreffend die Gewerbegerichte noch die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige eine Bestimmung enthalte, nach welcher Zeugen nur dann Gebühren erhalten, wenn sie von Amtswegen geladen sind. In der Tat, die das Gewerbegericht in den Parteien stellt, wird diesen anheimgestellt, etwaige Zeugen und Sachverständige oder sonstige Beweismittel zum Termin mit zur Stelle zu bringen. Diese Worte könnten doch aber nur den Sinn haben, im Interesse der Beschleunigung des gewerbegerichtlichen Verfahrens, die Ladung von Zeugen u. nicht lediglich von amtlicher Verfügung abhängig zu machen, sondern zu diesem Zwecke auch die Parteien heranzuziehen, damit eben der Prozeßbetrieb so schnell wie möglich von statten geht. Würde die Praxis, nur solche Zeugen zu entschädigen, die von Amtswegen geladen sind, öffentlich bekannt, so würde dies den sicher nicht beabsichtigten Erfolg haben, daß keine Person mehr dem Ersuchen einer Partei, als Zeuge oder Sachverständiger zu erscheinen, nachkommen würde. Es hätte dies aber nicht nur eine Verlangsamung der Prozeßführung, die dem Belste des G. G. zuwiderläuft, zur Folge, sondern es müßten auch weit mehr neue Termine angefeht werden, wodurch den Parteien unnötige Kosten erwachsen, und das Gericht selbst über die Gebühr belastet würde.

Dem Beschwerdeführer wurden: hierauf die verlangten Gebühren in Höhe von 1.45 Mk. ohne weiteren Bescheid in seine Wohnung zugestellt.

*** Wie ein Arbeitswilliger „bestraft“ wurde.** Der Maurer Robert Schirowski gehörte eine Zeit lang dem Verbanne der Maurer an, da er aber seine Bestrafung nicht bezahlte, so wurde er laut Statut ausgeschloffen. Darüber war Sch. sehr erbost. Seine Wut richtete sich hauptsächlich gegen den Vorsitzenden des Verbandes, Erich Wibera, den er überall mit Beschuldigungen verfolgte. Eines Tages erzählte Sch. auf einem Tanz, daß Wibera als Lehrling beim Bau der Lutherkirche eine Summe von 500 Mark unterschlagen und sich Anzüge und verschiedene andere schöne Sachen gekauft habe. Als Wibera diese Anschuldigung erfuhr, verklagte er den Verleumder, den das Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilte. Gegen organisierte Arbeiter hat die Strafkammer wegen Verleitung Arbeitswilliger wenigstens bisher noch andere Strafen verhängt (siehe oben: Breslauer Gewerkschaftsleben). Wie wir hören, wird Wibera Verurteilung anlegen und eine höhere Bestrafung von der Strafkammer beantragen.

*** Gestern trat neben dem Kinderchutzgesetz die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz in Kraft.** Sie unterstellt alle Handelsangestellten und Lehrlinge dem Versicherungszwange und schafft für diese ein einheitliches Recht auf Krankenfürsorge; sie bezieht, wie wir dies früher ausführlich dargestellt haben, die Geschlechtskrankheiten in die unterstützungsberechtigten Krankheiten ein, erweitert die Krankenunterstützung auf 26 Wochen, die Wöchnerinnenunterstützung auf 6 Wochen, gewährt die Möglichkeit einer fröhen Schwangerschaftsunterstützung, einer Beitragserhöhung bei nicht-leistungsfähigen Rassen und giebt der Aufsichtsbehörde das Recht, Rassenverhältnisse bei gewissen Vergehen bzw. nach gerichtlichen Bestrafungen abzusehen.

*** Die erste Frauenversammlung im neuen Jahre soll am Dienstag, den 5. Januar, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses stattfinden.** Genosse Zimmer hat einen Vortrag zugesagt und außerdem kommen wie üblich einige Gedächtnis- und eine Novelle zur Verlesung.

Ihr ganzer Liebesbrief.

Sechs Worte mit verlegener Schrift!
Ein Bellsch von besonnener Falde,
Zwei Blüten aus dem Schlehnenwalde,
Und bei den schlichten Berggeschirren
Der Satz: „Ich muß so an dich denken.“

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Das Argon in der Luft. Nachdem schon früher der Chemiker Schloßing Untersuchungen über die verschiedenen Luftproben an Argon auszuführen hat, ist jetzt Mollian seinem Beispiel in erheblicher erweitertem Grade gefolgt. Durch Ausnutzung seiner Entdeckung, daß durch einen besonderen Apparat unter Anwendung von Calcium das Argon leichter als durch das bisherige Verfahren aus der Luft ausgeföhrt werden kann, hat dieser berühmte Gelehrte die Luft an einer großen Anzahl von Orten rezipiert und über die Eigenschaften seiner Arbeiten an die Pariser Akademie der Wissenschaften berichtet. Es hat sich zunächst herausgestellt, daß in der Großstadtluft der Gehalt an Argon überall der gleiche war; zur Prüfung lagen Luftproben vor aus Berlin, Wien, Paris, London, Petersburg und Athen. Die gleiche Menge von Argon fand sich in Kautschuk, die über den Kanal, dem Ionischen Meer, dem Golf von Neapel, im Tal von Chamounix, auf den Grands Mulets und auf dem Gipfel des Mont Blanc eingesammelt waren. Nur bei der Luft, die auf hohem Meer über dem Atlantischen Ozean eingesaugen wurde, zeigte sich ein etwas höherer Gehalt an Argon als an anderen Orten. All diese Tatsachen beweisen eine große Einträglichkeit in der Zusammensetzung der Luft. Leider scheint Mollian verkannt zu haben, die einzelnen Luftproben auch gleich auf die kleinen Mengen von Helium zu untersuchen, die sich möglicherweise darin finden können. Daß die Luft über dem Meer etwas mehr Argon enthält als über dem Lande, hängt wahrscheinlich in irgend einer Art mit ihrer Löslichkeit im Wasser und mit den großen und häufigen Wölkchen des Luftdrucks zusammen, die über dem Atlantischen Ozean erfolgen.

Aus aller Welt.

Mut und Entschlossenheit. Mit eigener Lebensgefahr hat Mitglied der Photographen Giese in Charlottenburg drei Kinder aus dem Feuer errettet. In der Wohnung des Schlossers Dolle hatte die Ehefrau, während sie einholen ging, ihre drei Kinder eingeschlossen. Bewohner des Nachbarhauses sah plötzlich aus den Fenstern der D.ichen Wohnung starken Qualm dringen und benachrichtigten deshalb den Verwalter Giese. Dieser lief sofort hinaus, löschte die ver-

schlossene Tür und fand die Wohnung total verqualmt vor. Da er Kindergeräusch hörte, kroch er auf dem Fußboden entlang und zog alle drei Kinder, von denen das jüngste auf der Erde lag, aus dem Raume. Die Kinder hatten sich Streichhölzer vom Küchentisch geholt, um den Weihnachtsbaum anzuleuchten, und dabei war das Bett in Brand geraten.

Verbotene Wunder. In Russland greift die Gerechtigkeit, um verbotene Zeichen zu entdecken, so um sich, daß die Regierung sich zu ernstlichen Maßnahmen genötigt sieht. Nach Ansicht des russischen Volkes ist das Nichtverweilen einer Leiche Beweis dafür, daß die Leiche einem Heiligen angehöre, und das Landvolk strömt in hellen Scharen nach solchen Orten, wo man einen Heiligen fand. Die Regierung hat nunmehr verfügt, daß in Zukunft derartige Wunderzeichen nur noch mit Erlaubnis des Rates gebunden werden dürfen.

Einem Ueberfall von 20,000 Frauen über die Männer in Charlottenburg. Das statistische Amt der Stadt hat die Bewegung der Bevölkerung auch in dieser Beziehung verfolgt. Anfang November v. J. wurden in Charlottenburg 115,640 Frauen gezählt, aber nur 36,041 Männer. Im Anfang Dezember v. J. beträgt übrigens die Zahl der Einwohner nach dem vorläufigen Ergebnis der Fortschreibung 212,168. Gegen das Jahr bedeutet das einen Zuwachs von mehr als 10,000 Einwohnern.

Ein Arbeiter auf dem Tode geföhrt. Ein Arbeiter war vom Händler von Reichenbroich mit einer Kuh nach dem Schlachthof geführt, als letztere plötzlich schrie. Der Arbeiter kam zur Fall und wurde von der rasenden Kuh unanfechtbar über Weg und Steg gestoßen. Als man das Tier einspann, war der Arbeiter bereits eine Leiche.

Der Wiederaufnahme-Antrag des vierfachen Kriminbünders Lehmann, welcher vom Kreisrichter Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilt wurde, ist nunmehr im Beschwerdewege vom Oberlandesgericht in Stellung genehmigt worden. Das Gericht hat demgemäß die Erhebung der angeordneten Beweise angeordnet und beschlossen, daß die Vollstreckung des Todesurteils einstweilen ausgesetzt werde. Das Urteil Tejnows läuft bis nach der Post, auf Geheiß des Richters.

Vom Wetter. Nachdem in Elbing die Kälte 12 Grad R. erreicht hatte, trat Dienstag Abend Schneefall ein, der bis Mittwoch Morgen andauerte. Der Schnee liegt tiefliegend. Das feuchte Haß ist zugefroren und wird mit schwerbeladenen Wagen befahren.

Was ein Mann für einen Dienstrecht im Essen leisten kann, hat dieser Tage der Gutsbesitzer Pratz in Bielefeld erfahren. In seinem Hause war reichlich zu sehen, und der Knecht Ruf meinte, von der eben fertig gemachten Blutwurst werde er einen Meter essen können. Pratz stellte die Wurst lachend zur Verfügung. Sie wurde abgemessen und zog 1/2 Pfund. Das verbleibende unter-

halb 21 Minuten, die Wurst nebst dem entsprechenden Quantum Brot und trannt ein Maß Bier dazu!

Ein Raubmord und seine Strafe. Aus Chemnitz wird geschrieben: Ein langst erzwungenes Urteil des hiesigen Kreisgerichts vom 4. Oktober Nr. 40 dürfte besondere Beachtung verdienen, nicht etwa wegen des Gegenstandes der Anklage — es handelt sich um eine Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen — sondern wegen der überaus milden Verurteilung, die diese Straftat vor dem Kreisgericht gefunden hat. Der Fall lag nach der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“ kurz folgendermaßen: In einer sächsischen Mittelstadt war der Bürgermeister als Zeuge auf Gericht geladen. Da der Termin nicht zustande kam, mußte der Bürgermeister wieder unverrichteter Sache seiner Wege gehen. Das gab einem jungen Rechtsanwalt, einem früheren Studienfreund des Bürgermeisters, Veranlassung, dem dahingegangenen Bürgermeister spöttische und höhnische Bemerkungen nachzusenden und ebensolche Bewegungen zu machen. Der verspottete Bürgermeister ließ sich das nicht bieten, sondern verbat sich brieflich ein beratig auftretendes Benehmen. Durch diesen Brief sah sich der Rechtsanwalt — gleichzeitig Referendar — in seiner Offiziersbeziehung gekränkt, er schickte dem Bürgermeister eine Forderung auf Wölken, die dieser ablehnte. Das Gericht erkannte für die Herausforderung auf ganze zwei Tage Festungshaft. Wenn dem Quersummen eine so milde Beurteilung widerfährt, wie es hier geschehen ist, so wird allerdings damit niemals aufgeräumt werden.

Explosion eines Schrapnells. Die Kinder der Witwe eines vor zwei Jahren im Zrenhaufe in Kassel verstorbenen Leutnants Wölke spielten seit längerer Zeit mit einem Schrapnell-Attentatsgeschloß, ohne daß jemand ahnte, daß es noch geladen war. Der 10 Jahre alte Knabe wollte gestern Abend ein Loch in einem Bodenriemen schlagen und benutzte als Unterlage das Geschloß. Beim Heranschlagen mit dem Hammer explodierte das Schrapnell und richtete große Verwüstung in der Wohnung an. Der Witter wurde der Lateral aufgeworfen, sodas die Dämme hervortraten. Dem dreijährigen Mädchen drang der größte Teil des Geschosses in den Körper ein, dem Knaben selbst wurde der rechte Arm zerissen. Die Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus geschafft, wo das Mädchen innerhalb einer Stunde und die Witter gestern früh starb.

„Gumpanten“ heißen im Volksmunde etwa ein Dutzend ältere Frauen, die in Berlin eines der eigenartigsten Gewerbe betreiben. Sie leben mit einem bestimmten Gehalt, ab gegen nicht einem gerechtholichen Abzahlungsgehalt, in Verbindung, von dem sie auf Kredit und in beliebig großer Zahl so ziemlich alles erhalten, was zur weiblichen Toilette gehört. Zeitweise haben sie mehrere hundert Choristinnen, Kellnerinnen und andere Damen an der Hand, die sich aus ihrem Gehalt die gesamte Garderobe für und fertig nach Maß liefern lassen können. Die Kasatin rechnet auf ihr Willkür.

Der Oberschlesische Bahnhof. Die während der ganzen Saison im Laufe dieses Jahres mit erschütterndem Eifer betriebenen Arbeiten beim Umbau des Oberschlesischen Bahnhofs bezogen sich auf die Erhöhung des Bahnhofsplanums um rund 2/3 Meter, die Anlage der Tunneln unter den Schienen die Aufstellung und Montierung der beiden großen Schiffe der vierschliffigen Hallenanlage und endlich auf den Bau des Siloschuppens. Die Aufhöhung des Bahnhofs ist völlig zu Ende geführt.

Erst als man auf einer der vielen Tunnelstrecken hinant zum nächsten Bahnhofplanum, dann erkennt man, in welcher erschütternden Weise die neue Bahnhofsanlage sich dem alten Gelände gegenüber ausbreitet. Hier sind 200,000 Kubikmeter Boden zur Anhebung verwendet worden, davon abet 120,000 Kubikmeter im absehbaren Maßstab. Die gewaltigen Sandmassen wurden mit besonderem Eifer abgebaut von Sabwig bei Canth herbeigeführt. Auch die verschiedenen Tunneln, welche rechtwinklig zur Schienenanlage von Nord nach Süd verlaufen, sind der Vollendung nahe. Gest hat man die verlängerte Cadowstraße nach Osten weiter, so kommt man zuerst an einen etwa zehn Meter breiten, in die Cadowstraße einmündenden Quertunnel für den Personenverkehr, der den Verkehr mit den Bahnhöfen sowohl von dem Bahnhofsvorplatz, von der Gartenstraße aus wie von der Cadowstraße her an vermittelten bestimmt ist. Von ihm führen 8-4 Meter breite Treppen mit Granitstufen zu den einzelnen Nebenbahnhöfen. Der Fußboden der Gänge ist mit Tonplatten belegt. Neben dem Hauptpersonentunnel verläuft, von der Cadowstraße aus nicht sichtbar, ein etwa 4 Meter breiter Gewässertunnel für den Transport des Schmutzes zwischen der Gewässerpforte und den einzelnen Nebenbahnhöfen. In ihm befinden sich für jeden Nebenbahnhöfen eine Schicht mit elektrisch zu betriebsfähigen Gewässerschiffen für die Beförderung der Gewässerschiffe von der Sohle des Tunnels bis auf die Bahnsteige und umgekehrt.

Weiter nach Osten, etwa der Malterstraße gegenüber, liegt ein anderer Tunnel, der mit dem Dresdener Stadtwappen geziert ist und auf dem Torbogen die Inschrift trägt: „Durchgang zur Zukunft“. Es ist dies der auf besondere Veranlassung und Kosten der Stadtgemeinde erbaute öffentliche Fußgänger-tunnel. In dem Gange befindet sich links ein Treppenturm und rechts der im Laufe des Sommers erbaute Eisenbahn-Tunnel. Der Tunnel ist etwa 6 Meter breit, führt unter dem gesamten Bahnhofslande hindurch und wird die sehr gewünschte Fußgänger-Verbindung zwischen der Haupt- und Cadowstraße herstellen. In beiden Enden des öffentlichen Fußgänger-tunnels verlaufen, wieder von der Straße aus nicht sichtbar, zwei andere, je 4-5 Meter breite Tunnel, von denen der eine, der Bahnhofsverbindungs-tunnel, den Personenverkehr zwischen den einzelnen Nebenbahnhöfen vermitteln wird, während der andere, der Siloschuppentunnel, den Transport der Güter zwischen den Bahnhöfen und dem Siloschuppen dienen soll. Der letztere führt man eine Kammeranlage, über die hinweg der Transport der Güter von der Cadowstraße aus erfolgt. In dem Gebäude befinden sich mehrere Aufzüge für die Beförderung der Güter von und nach den unteren Etagen. Sowohl auf der Bahnseite als auf der Cadowstraßenseite sind Ladepampen angelegt. An die östliche Seite des Siloschuppens ist noch eine lange hölzerne Vorhalle nach der oberen Etage angefügt. Von der Straße aus ebenfalls nicht sichtbar, folgt vom Siloschuppentunnel weiter östlich noch ein 4-5 Meter breiter Tunnel für die Umdecker der Post, zum Transport der Pakete von dem im nächsten Jahre an der Hauptstraße aufzuführenden Postgebäude nach den Nebenbahnhöfen und dem Eisenbahnhöfen.

Das gewaltige Schüttungsgebiet des Bahnhofs ist, wie wir der „Dresdener Nachrichten“ entnehmen, in eine Reihe von Bahnhöfen eingeteilt. Es werden fünf Personen- und fünf Güterbahnhöfe angelegt. Die erstere über 10 Meter, die letztere je 4-5 Meter breit. Auf den Bahnhöfen werden Erdgeschoss- und Speisehallen, Bänke für das Publikum, Boden für die Beamten, Kioskanlagen angelegt. Sammler Bahnhöfe werden durch eine vierstellige, über 200 Meter lange Halle überdacht, von der die beiden nach der Cadowstraße zu gelegenen Schiffe bereits fertig sind. Nach Süden werden die Hallen durch eine Glaswand abgeschlossen, nach Norden ist ein besonderer Abschluss nicht nötig, weil sich die Hauptkassen an die dann als allgemeine Verkehrsstelle dienende alte am Bahnhof-Gebäude gelegene Halle anschließen wird.

Obwohl der gesamte Umbau nicht vor Er'e 1905 fertig gestellt werden kann, soll doch schon im Laufe des nächsten Sommers der Verkehr nach der neuen Bahnhofsanlage verlegt werden.

Als Referent, der nicht da war, wurde Genosse Schmidt, der Gauleiter des Zimmererverbandes, mit einem Strafbefehl bedacht. Er sollte am 20. September in Deutsch-Hammer, Kreis Trebnitz, eine Versammlung abgehalten und in derselben als Redner aufgetreten sein, ohne daß die Versammlung angemeldet worden wäre. Gegen den auf 15 Mark lautenden Strafbefehl erhob Schmidt Widerspruch und beantragte richterliche Entscheidung. Er war nämlich am 20. September in Hirschberg gewesen und konnte infolgedessen nicht in Deutsch-Hammer gewesen sein. Schmidt auch freigesprochen. Es stellte sich nämlich heraus, daß die geplante Versammlung abbestellt war und

mit dem Geschäft ab und muß sehen, wie sie wieder zu ihrem Gelde kommt. Da sie nun aber von jenem Pann das Geld nur in kleinen, allerdings sehr häufigen Raen wiedererhält, wird der Gesamtverdienst so aufgeschlagen, daß sie mit einem Nutzen bis zu dreihundert Prozent arbeitet. Nicht wenige Kundinnen sehen ihr zwar Recht, aber dafür müssen die anderen mitschleichen, und sie tun es ohne Widerrede, um sich die „Pumpstanz“ warm zu halten. Sehen Sie, das ist ein Geschäft.

Die 150,000ibirischen Rache, die der Dampf „Diana“ von der Zinnabindung nach Hamburg gebracht hat, haben aus, wie ein Augenzeuger berichtet, wie frische Fische und Samen aus. Die „Diana“, Eigentum der Rederei Theodor u. S. Gimble, verließ im April u. S. mit einer Ladung Schokolade für die Flabimostod den Hamburger Hafen. Nach einer dreimonatlichen Fahrt traf der Dampf in Wladivostok ein, Wachte dort die Stillschaltung und kamte dann nach Nikolajewsk, dem eigentlichen Zielort. In Nikolajewsk wurden alle mit dem Dampf verbundenen Arbeiten durch sibirische Fischer erledigt. In flachen Boten, Kaugafen, brachten die Fischer ihre Fänge längs des Dampfers. Die Fische wurden dann lebend in die Schiffskasse gebracht, die durch die Eismaschine in sechs Grad Kälte gehalten wurden. Dort wurden sie von Venen, die fast völlig in Füll gefüllt waren, einige Male in Boten mit Wasser getaucht und dann am Schiffsanlege aufgehängt. In kurzer Zeit bildete sich um den einzelnen Fisch eine Eistruste, und nun wurde jeder einzeln in eine doppelte Lage von Pergamentpapier eingewickelt und dann in einfache Pakete verpackt. In drei Monaten waren aus diese Weise etwa 600 Zentner frischer Fisch in den Schiffskasten untergebracht. Es wurde aber außerdem noch ein anderes Verfahren eingeschlagen. Es wurden etwa 2000 Zentner Fisch an Bord angenommen und dann als Salz in Fässer verpackt. Der Dampf überbrachte somit im ganzen etwa 3000 Zentner. Am 20. September wurde Nikolajewsk verlassen. Anlang wurde die Kälte in den Räumen auf 3 Grad gelassen. In Singapur, wo der Schiffsanleger eingezogen werden mußte, und während der Reise 22 Ton Salz umlie eine Kälte auf 12 Grad erzeugt werden. Dampfschiff war diese große Kälteerzeugung während der Fahrt durch das Rote Meer nötig. Der erste Versuch, frischen Fisch in gefrorenen Zustande aus Sibirien auf dem Seewege nach Hamburg einzuführen, ist also erledigt.

daß ein anderer Breslauer Zimmermann in die Zusammenkunft gegangen sei, um die Verbindung Schmidts mitzutellen. Bei diesem „Ersatzmann“ konnte man an ein Verfahren aber nicht mehr denken, denn die Sache ist inzwischen verjährt.

Merkwürdig ist bloß, daß erst zwei Termine stattfinden müssen, bis die Behörden wissen, ob Schmidt da war oder nicht.

Achtung, Parteigenossen! In der heutigen Nummer finden die Leser die Bezirksliste und die Adressen der Bezirksleiter abgedruckt. Wir ersuchen, das Verzeichnis aufzuheben und etwaige Adressenänderungen sofort anzugeben. Die Berücksichtigung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Die Vermittlung auf die heutige Bekanntmachung des Magistrats betr. die Unterrichts-Anstalten an der gewerblichen Fortbildungsschule und machen darauf aufmerksam, daß alle noch dem 31. März, 1898 abgelaufenen gewerblichen Arbeiter, also nicht nur Handwerker und Kaufmannslehrlinge, sondern auch Arbeiter und Kaufleute, Land- und Fabrikarbeiter, sowie auch Schüler, dem Fortbildungsschulwange unterliegen und vom Arbeitgeber innerhalb sechs Tagen nach dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis angemeldet werden müssen, und zwar auch dann, wenn die inwendigen Personen probeweise oder zur vorübergehenden Beschäftigung angenommen worden sind. Wer diesen Vorschriften nicht nachkommt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 20 Mark oder eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen. Die städtischen Behörden haben mit Rücksicht darauf, daß es sich um neue Vorschriften handelt, es bisher bei einem Hinweis auf diese Vorschriften und der Ermahnung, sie zu befolgen, bewenden lassen. Nachdem jedoch nun mehr als ein halbes Jahr seit dem Inkrafttreten des Ortsstatuts, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule, verlossen ist, muß angenommen werden, daß den Beteiligten die ihnen nach diesem Ortsstatut obliegenden Verpflichtungen hinreichend bekannt sind, und die städtischen Behörden werden daher künftig die Befolgung aller derjenigen Personen, die ihre ortstatutarischen Verpflichtungen nicht erfüllen, bei dem Königlichen Polizei-Präsidium beantragen, wenn nicht besonders triftige Entschuldigungsgründe vorliegen.

Das Jahr 1904. Nach einer Reihe von Jahren sind wir zum ersten Mal wieder in der Lage, das Jahr nicht als ein „gemeines“ bezeichnen zu müssen, denn das Jahr 1904 ist ein Schaltjahr. Unter „Astronomie“ werden in diesem Jahre nicht auf ihre Rechnung kommen, es wird wohl zwei Sonnenfinsternisse geben, aber um sie zu sehen, müßte man nach Afrika oder Südamerika reisen. Eine Mondfinsternis tritt überhaupt nicht ein. Das Frühjahr wird astronomisch am 21. März um 1 Uhr 48 Minuten, der Sommer am 21. Juni um 9 Uhr 41 Minuten, der Herbst am 23. September um 12 Uhr 30 Minuten, und der Winter am 22. Dezember um 7 Uhr 30 Minuten beginnen.

7 kritischen Tagen soll es im Jahre 1904 nach Professor Kold folgende geben: 1. Ordnung: 8. Januar, 1. Februar, 2. März, 17. März, 13. Juli, 11. August, 9. September, 9. Oktober. 2. Ordnung: 17. Januar, 16. Februar, 15. April, 15. Mai, 13. Juni, 27. Juli, 26. August, 24. September, 7. November, 7. Dezember. 3. Ordnung: 29. April, 29. Mai, 27. Juni, 24. Oktober, 23. November, 22. Dezember. Sonach stehen uns in dem nächsten Jahre bevor acht kritische Tage erster Ordnung, sechs zweiter Ordnung und sechs dritter Ordnung. Der 17. März und der 9. September werden als kritische Tage mit Berücksichtigung bezeichnet.

Reiseveranstaltungen des Samsolb-Vereins. Infolge der Anstalten, welche die Vorstellungen von Samsolb, des Wexes und der Liebe Wexen genannt, vor, wird hierüber für den Verein am Donnerstag, den 7. Januar, Abends 7 1/2 Uhr im Thalia-Theater wiederholt werden. Vorlesungen auf Eintrittskarten sind - aus schriftlich - an Herrn Eugen D. Bernhardt, VII, Cadowstraße 60 Nr. zu richten; die Ausgabe der zugewiesenen Plätze erfolgt Mittwoch, den 6. Januar, Vormittags 10 bis 12 Uhr, an der Kasse der Thalia-Theater 8. Meinigen, die bei der letzten Vorstellung nicht berücksichtigt werden konnten, wollen dies bei ihrer neuen Werbung ersehen.

Des Arbeiters Lebensende. Der 27 Jahre alte Telegraphenarbeiter Franz Jente war am 30. v. Mts. Vormittags auf dem Dache des Hauses Berliner Chaussee 39 mit dem Fallanker der Telegraphenleitungen beschäftigt. Hierbei mußten die Schrauben eines Quertüblers gelockert werden, um diesen am Hochränder in die Höhe schieben zu können. Plötzlich schlenkte die Draht in die Höhe und rissen mit dem Träger auch den Mann in die Höhe. In weitem Bogen flog er in den Hof, wo er mit dreifach Fehrgener Schädelbrüche tot liegen blieb. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

Unfall. Am 30. v. Mts. stürzte auf der Sonnenstraße ein vor einem Wagen gespanntes Pferd. Der Kutscher richtete es auf, jedoch brach es wieder zusammen, wobei es auf der Kutscher fiel, der dadurch einen Beinbruch erlitt. Der Mann wurde dem Allerschleichen-hospital zugeführt.

Alarmierung der Feuerweh. Am 29. v. Mts. Abends, gerieten in dem Rathaus Vorderstraße 15 Postkassette neben einem Ofen in Brand. Die Feuerweh erlöste bald die Flamme.

Diebstähle. Gestohlen wurden: einem Arbeiter von der Kurgasse ein Fahrrad, Marke „Blitz“, von einem Rollwagen ein: 4-5 Meter lange eiserne Spannschleife.

Diebstahl. Gestohlen wurden einem Wärgersellen von der Breiten Straßen aus dem Schlafsaal ein braunbrauner Ueberzieher, eine Krabatte, eine Uhrkette und 26 Zigaretten, einem Kaufmann ein aus Gipsmasse gefertigtes Schild, ein Wappenstein.

Mit Beschlag belegt wurde ein schwarzgrüner, glatter Winterüberzieher mit schwarzem Futter, großem Kragen und schwarzen Sammetgürtel. Der Ueberzieher dürfte von einem Diebstahl herühren. Der Eigentümer weide sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums. - Ferner wurde ein Armband mit Beschlag belegt. Dieses Armband hatten zwei etwa 13 bis 14 Jahre alte Mädchen in dem Geschäft eines Uhrmachers auf der Vincenzstraße zum Kauf angeboten.

Rekrutenommen wurde ein Kutscher, der in einem Geschäft auf der Poststraße getötet und dabei Geld aus der Kasse gestohlen hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 30. und 31. v. M. 77 Personen eingeliefert. - Gefangen wurden: ein Rosenkranz, eine Anzahl Verkleidungs-mäntel, ein defekter Winterüberzieher und ein Sparatzenband. - Abhanden kamen: ein Portemonnaie mit 254 M., eine goldene Damenreimantel, zwei zusammengehörige Tauringe, ein goldener Schlangenring mit einem Rubin, ein rot-schwarzgefärbtes Kopftuch, eine Krattmattensattel mit mehreren Diamanten, ein silbernes Kreuz und ein Portemonnaie mit 18 Mark. - Suizidversuch ist am 10. v. M. eine Briefkassette, gezeichnet 1903. 139. Columbia.

Schweidnitz, 1. Januar. Warnung vor Ruffschern. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der bisher völlig unbekanntene Gausbesitzer August Wolffert aus Politz bei Freiburg wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Wolffert beirath die „Deilknast“ in genanntem Orte gewerkschaftlich. Anfang November wurde ihm ein Schindlacker aus Alt-Pöhlitz zugeführt, welches einen komplizierten Armbruch erlitten hatte. Der „Deilknast“ brachte wohl die Knochen wieder in die richtige Lage, legte aber nur einen gewöhnlichen massigen Leinwandverband an. Durch die ungeschickte Behandlung des verletzten Gliedes wurde das beherrschende Kind geiltelbent zum Krüppel gemacht. Der Kruppel wurde zu 300 Mark Geld-buß verurteilt.

Wanderer, 1. Januar. Eine liebliche Weihnachtsbescherung ist dem Wanderer zuobacht worden. Der Weihnachtsmann hat sich jedoch etwas verspätet zu haben, so daß die Einbescherung nicht mehr rechtzeitig erfolgen konnte. Das „Wochenblatt“ berichtet nämlich:

Die gegen die Sozialdemokratie gerichtete Rede des Reichstagsredners ist am heiligen Abend in arderer Anzahl hier eingegangen und wird in weiten Kreisen verbreitet.

Na, hoffentlich hat diese Rede denselben Erfolg, wie die seiner Zeit vom „Wochenblatt“ abgedruckten „Sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ des argeren Eugen. Nur immerzu! Und kann recht sein. Neugierig sind wir nur, wer dem ganzen Euf begahen wird!

Waggon, 30. Dezember v. J. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch gegen 1 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof. Beim Zusammenstoßen eines Eisenbahnwagens geriet der Rangierer Rante, auf der Müllstraße wohnhaft, zwischen zwei Wagen. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb eingedrückt und ein Bein gerammt, so daß er nach kurzer Zeit verarb.

Kriegs, 31. Dezember v. J. Um sich vor Weibachten das nötige Kleingeld zu verschaffen, kam, wie der „Kriegs.“ berichtet, ein wohlhabender Mann auf den Gedanken, seine Hunde auf der Straße anzufangen und sie bei der Polizei als angefahren zu melden, um von den Weibern ein anständiges Trinkgeld zu erhalten. Der Polizei kam aber die Sache sehr bedächtig vor: binnen drei Minuten waren acht Hunde bei dem Mann zuhause. Aber noch ehe sie nachhause konnte, war der Durchgang einer vierziger Dame erwischt. Er hatte unglücklichweise ihre Hand zweimal an zwei hintereinander folgenden Abenden angefaßt, wurde aber beim zweiten Mal erlappt und von der Besitzerin zu dem Hause, in dem er wohnte, verpackt. Sie konnte es genau, da sie erst am Morgen den Hund dort abgeholt hatte. Der Junge, der noch vier andere Sachen auf dem Reichshof hat, sieht seiner Bestrafung entgegen.

Sonnen, 1. Januar. Ein großer Verstoß an den Gebrauch machte sich der Haushälter eines hiesigen Fabrik-geschäfts schuldig. Dort hatten sich nämlich verschiedene Kaufleute Kabattmarken herstellen lassen. Bei einem derselben ereignete sich am Sonntag vor Weihnachten zwei fremde Frauen, die sich: Marken in beträchtlicher Anzahl zur Erlösung brachten. Obwohl dem Kaufmann sofort Bedenken aufstiegen, löste er die Marken ein. Als aber später der Haushälter seines Waren-Versamlers ebenfalls einen bedeutenden Posten Marken zur Erlösung brachte, verständigte er den Versamler und teilte ihm mit, daß die Marken nur durch Diebstahl in den Besitz der betreffenden Person gelangt sein könnten. Es wurde daraufhin polizeiliche Anzeige erstattet, und eine in der Wohnung des verdächtigen Haushälters vorgenommene Hausdurchsuchung so derte, wie das „Stadtbl.“ mitteilt, außer Kabattmarken im nominalen Werte von genau 1000 M. noch eine Menge anderer, in dem Geschäft entwendeter Sachen zu Tage. Der sofort entlassene unathetische Arbeiter wird sich nunmehr vor dem Strafgericht zu verantworten haben. Die ihm beim Weg der gestohlenen Kabattmarken behilflich gemessenen Frauen sehen ebenfalls ihrer Bestrafung entgegen.

Sprunghaus, 1. Januar. Von „unserem“ Abgeordneten. Am Sonntag, den 20. Dezember, hatte der freisinnige Reichstagsabgeordnete für Sagan-Sprottau, Herr Dr. Müller, wieder einmal unserem Städtchen die Ehre seines Besuches gemacht, um in einer großen öffentlichen Volks-Versammlung über das „Empfinden“ der freisinnigen Volkspartei zu referieren - parbon - um vor den Kindern der freisinnigen Volkvereinsmitglieder eine Weihnachtsansprache zu halten. Der freisinnige Volkverein hatte, um wieder ein lebendiges Bild von sich zu geben, eine Weihnachtsfeier veranstaltet, und Herr Müller, dessen Ansehen unter den Erwachsenen im Städtchen ist (bevor: letzte Reichstagswahl), ließ es sich dabei nicht nehmen, die Anwesenheit der Kinder an seine Partei etwas aufzufrischen. Ob aber diese Kinder der Müller'schen Gesellschaft erhalten bleiben werden?

Obst, 1. Januar. Glücklich dem Unglück entgangen ist am heiligen Abend der Maschinist R. aus Dypeln, sowie der Maschinist vom „Rhein“-Dampfer und ein Schiffer. Die Maschinisten, die sich am genannten Tage in Krieg befanden, hatten ihr Tagewerk vollendet und wollten sich nach Hause begeben. Um eine halbe Stunde Weges zum Bahnhof zu gelangen, ließen sie sich von einem Schiffer in einem kleinen Kahn über die Ober setzen. Da die Dunkelstunde bereits heringebrochen war, so bemerkte man gar nicht, daß der Kahn sich immer mehr dem Wehre näherte. Kaum vier Meter von diesem entfernt, und sich ihrer ernstlichen Lage bewußt, sprangen sie aus dem Kahn ins Wasser, um so das Land zu erreichen. Wären die Insassen nur wenige Sekunden später herangefahren, so wären dieselben sicher beim Uebersteigen dem Wehrerubel zum Opfer gefallen. Obgleich erlaidet der Maschinist R. einen Schaden, da er eine Weihnachtsbescherung für seine Familie im Werte von ca. 24 M. den Wellen opfern mußte.

Beuten, 1. Jan. Zwei Gefangene entsprungen. Gestern früh 6 1/2 Uhr sind nach der Arbeitsteilung die Straf-gefangenen Urag und Blasgott, die bei dem Schwien-tischwiler Krawallprozess zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt wurden, aus dem Gefängnis über die Gefängnismauer entsprungen. Die Gefangenen wurden in die Baracken zur Arbeit eingeteilt, welche Gelegenheit die oben-geannten Strafgefangenen benutzten und die Nacht erliefen. Die Verfolgung der Entwichenen wurde sofort aufgenommen, doch sind dieselben zur Zeit noch nicht ermittelt. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Ein Bruder des Urag wurde bei dem genannten Krawall erschossen.

Wohin, 1. Januar. Traurige Weihnachtsfeier. In Folge Unvorsichtigkeit beim Anzünden des Christbaums richtete die Beamtenfrau Horczol großes Unglück an. Sie verließ das Zimmer, nachdem sie die Kerzen des Christbaums angezündet hatte, für kurze Zeit und ließ ihr drei Jahre altes Töchterchen daselbst zurück. Unbemerkt für die brennende Baum, der nicht gut befeuchtet war, zur Erde und traf das Kind so unglücklich, daß es bewußtlos liegen blieb und die Leiber desselben Feuer fingen. Als die unglückliche Mutter in das Zimmer trat, war dasselbe derartig mit Rauch angefüllt, daß sie mit Mühe ihr Kind unter dem Baum hervorzuheben vermochte und bemerkt in die brennenden Leiber vom Leibe zu reißen. Das Kind hat so schwere Brandwunden an der Kopf- und Brust, daß sein Zustand hoffnungslos ist. Das Feuer im Zimmer wurde von Nachbarn gelöscht.

Die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten zehn Jahren.

Seit einiger Zeit finden in der Fachpresse Auseinandersetzungen statt über die Gestaltung und den Zeitpunkt der nächsten Berufs- und Gewerbeprüfung. Die letzte Prüfung war bekanntlich 1895 und die nächste wird hoffentlich 1905 vorgenommen werden, wobei vor allen Dingen eine raschere Bearbeitung des gewonnenen Materials zu wünschen ist, als es bei der letzten Prüfung der Fall war. In diesen Auseinandersetzungen ist die Ansicht vertreten worden, daß es noch keine Eile habe mit einer neuen Gewerbeprüfung, da wohl seit der letzten Prüfung noch keine allzu großen Veränderungen vorgegangen sein dürften. Das Irrige dieser Ansicht zu widerlegen ist die Zusammenstellung sehr geeignet, die soeben vom preussischen statistischen Bureau über die Entwicklung der Dampfmaschinenleistungen in Preußen in den letzten zehn Jahren veröffentlicht wird. Danach hat sich von 1894-1903 allein die Zahl der Herdmaschinen der feststehenden Dampfmaschinen beinahe verdoppelt (die von der-

